Nr. 203 Dienstag, 1. September 1936 110. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend Jungsturm · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 Girokonto: Kreissparkasse Nagold Nr. 882 // In Konkursfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Schließfach Nr. 55

Begeisterung um Dr. Goebbels in Venedig

Beispielloser Empfang unseres Reichsministers — Abschluß der Filmkunstschau

Der Schirmherr des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, traf am Samstag mittag in Begleitung seiner Gemahlin im Flugzeug in Venedig ein, um einer Einladung des italienischen Propagandaministers Alfieri folgend, dem festlichen Abschluß der internationalen Filmkunstschau im Rahmen der Biennale beizuwohnen. Reichsminister Dr. Goebbels wurde bei seiner Ankunft am Lido von den offiziellen Vertretern des italienischen Staates, der Bevölkerung von Venedig und den Gästen aus aller Welt überaus herzlich empfangen.

Nach der Begrüßung fuhr Reichsminister Dr. Goebbels im Motorboot zum Hotel „Excelsior", wo er für seinen zweitägigen Aufenthalt Wohnung nahm. Die Fahrt der Motorbootkolonne zog die Aufmerksamkeit der Einwohner und Badegäste von Venedig sofort auf sich, und von allen Booten winkte man den Deutschen zu. Vor dem Hotel hatte sich ebenso wie auf dem Flugplatz eine große Menschenmenge eingefunden, die Dr. Goebbels mit spontanen „Evviva" und Heilrufen und lebhaftem Händeklatschen begrüßte.

„Schwingen Italiens" für Deutschland

Am Nachmittag besichtigte Reichsminister Dr. Goebbels gemeinsam mit dem italienischen Propagandaminister Alfieri die Biennale-Kunstausstellung in dem ideal gelegenen Ausstellungspark an den Lagunen. Die Führung der deutschen und italienischen Gäste übernahm der künstlerische Leiter der Ausstellung und Direktor im italienischen Propagandaministerium Marainі. Zunächst besuchten die Minister die große italienische Halle, die einen umfassenden Querschnitt durch das zeitgenössische künstlerische Schaffen Italiens auf dem Gebiet der Malerei und Bildhauerei bot. Der eindrucksvolle Mittelpunkt der Ausstellung war ein Erker, in dem als einziger Ausstellungsgegenstand eine Büste des Duce vor einer künstlerisch ausgeführten Wandkarte mit den italienischen Besitzungen zu sehen war. Eine der wertvollsten Malereien, die die Ausstellung überhaupt aufzuweisen hat, das Werk „Ale d'Italia" (Die Schwingen Italiens) erregte das besondere Interesse des Reichsministers; er erwarb das künstlerisch einzigartige Bild für Deutschland.

Nach der Besichtigung der italienischen Halle statteten die Minister dem deutschen Pavillon des Ausstellungsparkes einen Besuch ab. Infolge der örtlichen Beschränkung konnte in diesem Pavillon nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der neuesten deutschen Schöpfungen in Malerei und Plastik gezeigt werden; doch die reizvolle Lage des kleinen Kunsttempels bietet einen idealen Rahmen für die hervorragenden deutschen Werke.

Fahrt durch die jubelnde Stadt

Nach der Besichtigung der Biennale-Kunstschau unternahm Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Frau, begleitet vom Propagandaminister Alfieri und anderen hohen italienischen Persönlichkeiten, eine Motorbootfahrt auf dem Canale Grande. Die Bevölkerung von Venedig bereitete Dr. Goebbels mit äußerst lebendigem Temperament immer wieder lebhafte Ovationen, die erneut anschwollen, als Dr. Goebbels und seine Frau nach altem venezianischem Brauch die Tauben auf dem Markusplatz fütterten. Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte auch das berühmteste Bauwerk Venedigs, die Markuskirche am Markusplatz, die in ihrem byzantinischen Stil die ganze Pracht der historischen venezianischen Größe unübertrefflich verkörpert. Im Anschluß daran folgte Reichsminister Dr. Goebbels einer Einladung des Ehrenpräsidenten der Biennale, Graf Volpi, auf seine in den Lagunen von Venedig liegende Jacht „Misurata".

Mit der festlichen Aufführung des deutschen Trenker-Films „Der Kaiser von Kalifornien" schloß der Tag. Der Aufführung ging ein Diner im Hotel „Excelsior" voraus, an dem zu Ehren von Reichsminister Dr. Goebbels und seiner Frau zahlreiche hohe italienische Persönlichkeiten mit ihren Damen teilnahmen. Es waren u. a. zugegen: Propagandaminister Alfieri, Gräfin Volpi, die Direktoren Alessandrini und Freddi vom Propagandaministerium, Botschafter Suvich, Präfekt Catalano, der Präsident der italienischen Filmkammer Graf Calboli. Von deutscher Seite nahmen neben der Begleitung des Reichsministers u. a. teil: Präsident Dr. Lehnich, Vizepräsident Weidemann und Geschäftsführer Melzer von der Reichsfilmkammer, sowie die Filmschauspielerin Lilian Harvey.

Ovationen für Luis Trenker

Zu dem festlichen Ereignis der Filmaufführung, die im Anschluß an das Diner stattfand, waren wiederum die führenden Vertreter des Films aus aller Welt erschienen. Man sah Filmproduzenten, Regisseure, Schauspieler und Filmliebhaber aus allen Ländern. Als Vertreter des filmischen Schaffens in Deutschland waren die offiziellen Leiter des deutschen Filmwesens, der Präsident der Internationalen Filmkammer, Professor Dr. Lehnich, und Vizepräsident Weidemann anwesend. Die festliche Vorstellung in dem Freilichttheater des „Leuchtenden Brunnengartens" von Venedig unter dem blauen Himmel der Adria war von eigenartigem Reiz. Im Programm wurde den Gästen zunächst der deutsche Film von den 4. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen „Jugend der Welt" gezeigt, der von dem internationalen Publikum als Dokumentarbild mit rückhaltloser Bewunderung für die deutsche Kameratechnik und die hervorragende filmische Gestaltung des Olympischen Kampfgeschehens aufgenommen wurde. Danach folgte in später Abendstunde die mit höchster Spannung erwartete Vorführung des Trenker-Films „Der Kaiser von Kalifornien", der der Schöpfer dieses Filmes, Luis Trenker, beiwohnte. Die sonst sehr kritisch eingestellten Zuschauer nahmen diesen Film mit äußerst starkem Beifall auf und bereiteten dem Autor, Regisseur und Hauptdarsteller Luis Trenker stürmische Ovationen.

„Wir können acht Millionen mobilisieren"

Rom, 31. August.

Zum Abschluß der italienischen Sommermanöver hat Mussolini am Sonntag abend in Albellino vor einer hunderttausendköpfigen Menschenmenge eine durch den italienischen Rundfunk verbreitete Ansprache gehalten. Mussolini führte, ständig von stürmischem Beifall unterbrochen, etwa folgendes aus:

„Die großen Manöver sind abgeschlossen. Sie gingen in einer Atmosphäre größter Begeisterung vor sich. Morgen werden in der Voltura-Ebene 60 000 Mann, 200 Panzerwagen, 400 Kanonen, 400 Mörser, 3000 Maschinengewehre und 2800 Wagen vor Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Abessinien in Parade vorbeiziehen. Diese Masse von Männern und Mitteln ist imponierend, aber nur ein verschwindender Teil von Männern und Mitteln, durch die Italien heute unter seiner Totalität sicher leben kann. Ich fordere die Italiener auf, meine Erklärungen absolut buchstäblich zu nehmen.

Nicht etwa trotz des abessinischen Krieges, sondern infolge dieses Krieges verfügt die italienische Wehrmacht über eine größere Schlagfertigkeit als früher. Wir können jederzeit im Verlaufe von wenigen Stunden durch einen einfachen Befehl 8 Millionen Männer mobilisieren, ein ungeheurer Block, den 14 Jahre Faschismus zu den Temperaturen gebracht haben, die für Opfer und Heldenmut notwendig sind. Das italienische Volk muß wissen, daß sein innerer und sein äußerer Frieden geschützt ist und daß mit seinem Frieden auch der Frieden der Welt geschützt ist.

Nachdem einer der gerechtesten Kriege, den die Geschichte kennt, mit einem vernichtenden und blitzartigen Siege abgeschlossen ist, besitzt Italien im Herzen von Afrika endlose und reiche Gebiete, in denen es seine Arbeitstüchtigkeit und seine schöpferischen Geistesfähigkeiten entfalten kann. Wir werden den Widersinn eines ewigen Friedens nicht mitmachen, der der faschistischen Lehre widerspricht. Wir wünschen, mit allen Ländern in Frieden zu leben und den Frieden möglichst lange zu erhalten, und sind deshalb bereit, unseren täglichen und konkreten Beitrag für die Zusammenarbeit am Werke des Friedens der Völker zu leisten.

Allein nach dem katastrophalen Scheitern der Abrüstungskonferenz und angesichts des bereits entfesselten und nicht mehr aufzuhaltenden Wettrüstens wie auch im Hinblick auf die politische Lage, kann das Losungswort für das faschistische Italien nur sein: Stark sein, immer stärker sein, so stark werden, daß wir allen Möglichkeiten entgegentreten und jedem Schicksal fest in die Augen blicken können. Diesem höchsten kategorischen Imperativ muß das ganze Leben des Volkes untergeordnet sein, und es wird ihm untergeordnet werden.

Das Imperium ist nicht aus diplomatischen Kompromissen, sondern aus Siegen und ruhmreichen Schlachten hervorgegangen, die in einem Geist durchgekämpft wurden, der die ungeheuren Schwierigkeiten materieller Art und eine fast universelle Staatenkoalition zum Nachgeben brachte. Es ist der Geist der Revolution der Schwarzhemden, der populäre kriegerische Geist des heutigen Italien, der auf dem Meere, wie zu Lande und in der Luft wachsam bleibt, der Geist, den ihr während der Manöver aus den Augen der Soldaten leuchten sahl, der Geist, der morgen, wenn das Vaterland und der König ruft, der gleiche sein wird.

Seit dem letzten großen Manöver sind 12 Monate, nur 12 Monate dahingegangen, aber wie viele Ereignisse, wie viele Gefechte! Diese 12 Monate sind reich an Ereignissen, deren Einfluß heute schon zu spüren ist, aber mit der Zeit immer noch fühlbarer werden wird.

Bevor ich diese Versammlung abschließe, frage ich euch: Sind alle alten Schulden beglichen worden? (Tosender Beifall). Weiter: Haben wir bis jetzt graden Wegs auf unser Ziel zugehalten? (Erneuter stürmischer Beifall und Zurufe: Ja!) Wohlan, ich sage euch und verspreche euch, daß wir morgen und immer so vorgehen werden!"

Nicht endenwollende Ovationen schlossen sich an diese feierliche Erklärung des italienischen Regierungschefs.

„Wir schützen unsere Volksgenossen"

Abschied des Reichsministers Dr. Goebbels von Venedig

Venedig, 31. August.

Reichsminister Dr. Goebbels hat am Montagmittag Venedig im Flugzeug wieder verlassen, nachdem er dem italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini und dem italienischen Propagandaminister Dino Alfieri noch vom Flugzeug aus für den herzlichen Empfang in der Lagunenstadt seinen Dank gefunkt hatte.

Kurz vor seiner Abreise hatte der Reichsminister im Hotel eine Abordnung der deutschen Kolonie in Venedig empfangen, wobei er der schweren Aufgabe der Auslandsdeutschen als Pioniere ihres Volkstums gedachte. Die Geschichte hat bewiesen, daß die Weltvölker mit dadurch groß und stark geworden sind, weil sie jeden einzelnen ihrer Angehörigen, ob hoch, ob niedrig, arm oder reich, als zum Volkstum gehörig und daher äußerst wertvoll für ihr Volk betrachteten. Dieses Gefühl hat früher in Deutschland sowohl in der Heimat als auch bei den Deutschen im Ausland gefehlt. Gerade in diesen Tagen ist dieser gewaltige Wandel durch die Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Spanien zum Schutze der Reichsangehörigen aller Welt sichtbar zum Ausdruck gekommen: „Was wäre wohl aus unseren braven Landsleuten geworden, wenn wir sie dem roten Mob schutzlos preisgegeben und nicht einen Teil der deutschen Kriegsflotte an die spanische Küste geworfen hätten mit dem für alle Welt deutlichen Befehl, Leben, Ehre und Eigentum der Deutschen zu schützen? Diese Sprache hat die ganze Welt verstanden. Auch für Sie ist das Bewußtsein der Rückendeckung in der Heimat ein erhebendes Gefühl, wenn Sie auch das Glück haben, in einem mit uns freundschaftlich verbundenen Lande zu leben. Mit Ihren auslandsdeutschen Kameraden in aller Welt können Sie jetzt die stolze Ueberzeugung haben, daß Sie nicht allein auf vorgeschobenem Posten stehen, sondern daß Sie die Kinder eines großen und starken Volkes sind."

Am letzten Abend seines Aufenthaltes in Venedig warteten die italienischen Gastgeber für Reichsminister Dr. Goebbels und seine Frau mit einer ganz besonderen Ueberraschung auf. Als außergewöhnliche Ehrung für den deutschen Gast war für Sonntag abend das zweimal jährlich stattfindende traditionelle große Kanalfest angesetzt worden.

Unmittelbar vor seiner Heimreise stattete Reichsminister Dr. Goebbels noch dem Sitz der Bezirks- und Ortsleitung Venedig der Faschistischen Partei gemeinsam mit Propagandaminister Alfieri einen Besuch ab.

Zwei überaus harmonisch verlaufene Tage, die einen fruchtbaren Meinungsaustausch zwischen dem deutschen und dem italienischen Propagandaminister brachten und damit zur weiteren Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern beitrugen, hatten damit ihr Ende gefunden. Hierbei gab nicht zuletzt auch die sehr herzliche Anteilnahme der italienischen Bevölkerung am Besuch von Reichsminister Dr. Goebbels diesen Tagen das Gepräge. Für die internationale Filmkunstschau innerhalb der Biennale bedeuteten diese Tage der Anwesenheit des deutschen und italienischen Propagandaministers mit dem glanzvollen Rahmen der zu Ehren des deutschen Gastes veranstalteten Empfänge einen bedeutsamen Höhepunkt.

Unsere Kriegsschiffe vor Spanien

Berlin, 31. August.

Die deutschen Kriegsschiffe an der spanischen Biscayaküste sowie vor den spanischen Mittelmeerhäfen stehen weiter zum Schutze der deutschen Handelsschiffe und der durch den blutigen Bürgerkrieg heimatlos gewordenen Deutschen und fremden Flüchtlinge zur Verfügung. Das Torpedoboot „Condor" brachte aus Taragona 15 Deutsche und ein Ungarn nach Barcelona. Der Dampfer „Procida" holte aus Malaga 92 Flüchtlinge, darunter 8 Deutsche, ebenfalls nach Barcelona, von wo aus in den nächsten Tagen wieder ein Sammeltransport nach Genua abgehen wird. Das deutsche Marinetankschiff „Hansa" nahm in Alicante weitere 50 Flüchtlinge, darunter 20 Deutsche, an Bord.

Der Dampfer „Bessel" ging am 31. August mit 130 Flüchtlingen verschiedener Staatszugehörigkeit von dem nordspanischen Hafen Santander nach Portugalete in See, um sie nach Aufnahme weiterer Flüchtlinge in einen französischen Hafen zu bringen.

Nachdem der größte Teil der zum Abtransport deutscher Staatsangehöriger in den spanischen Gewässern in Anspruch genommenen Handelsschiffe in die Heimat entlassen werden konnte, hat der Reichs- und preußische Verkehrsminister, der an dem Hilfswerk beteiligten Handelsschiffahrt für ihre im Geiste nationaler Pflichterfüllung geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Britischer Flugzeugindustrie droht Lohnstreik

Arbeiterausschuß gegen Gewerkschaften — 40 000 Arbeiter zur Abstimmung aufgefordert

London, 31. August

„Daily Telegraph" meldet, daß man mit der Möglichkeit eines großen Lohnstreiks der Arbeiter der britischen Flugzeugfabriken rechnen könne. 40 000 Arbeiter seien vom Arbeiterausschuß aufgefordert worden, sich durch Abstimmung für oder gegen den Streik zu entscheiden, obwohl die Gewerkschaften sich vor einiger Zeit den Arbeitgebern gegenüber verpflichtet haben, keine neuen Lohnforderungen zu stellen.

Moskaus Wühlarbeit in England

Hungermarsch nach London geplant

London, 31. August.

In den Grubenbezirken von Südwales, wo die besonders große Arbeitslosigkeit eine natürliche Brutstätte des Kommunismus ist, wird zur Zeit ein sogenannter „Hungermarsch" nach London organisiert, der am Tage der Wiedereröffnung des englischen Parlaments zusammen mit Arbeitslosenzügen aus anderen Teilen des Landes in der Hauptstadt eintreffen soll.

Auf der Konferenz in Cardiff, die von 700 Vertretern aller Arbeiterorganisationen in Südwales besucht war, berichtete der arbeiterparteiliche Abgeordnete Griffith über einige dem nationalen Arbeiterrat gemachten Vorschläge, die jedoch wegen ihrer überaus radikalen Natur abgelehnt wurden. Die Vorschläge sehen u. a. Streik gegen die neuen Arbeitslosenbestimmungen und die Bedürftigkeitsprüfung vor, sowie den Boykott der kommenden Krönungsfeierlichkeiten und Boykott des Rekrutierungs- und Aufrüstungsprogramms der englischen Regierung.

Französischer Priester ermordet

Paris, 31. August

Ein französischer Priester war vor einigen Tagen mit einem Kraftomnibus in der Republik Andorra auf den Berg Euvalira gekommen, wo der Omnibus von einer Gruppe roter Milizsoldaten angehalten wurde. Die Marxisten prüften die Papiere der Reisenden und nahmen den Priester fest. Kaum hatte sich der Omnibus, der zurückfahren mußte, in Bewegung gesetzt, da wurde der Priester von den Roten erschossen. Der Führer des Wagens alarmierte sofort die französische Grenzpolizei, die eine Abteilung Mobilgarde an den Tatort schickte. Die Roten hatten inzwischen den Leichnam des Priesters mit Benzin übergossen und angezündet. Als die Mobilgarde erschien, flohen sie.

Verhaftung der Witwe Lenins?

London, 31. August.

Nach einer Meldung des „People" steht die Verhaftung der Witwe Lenins unmittelbar bevor. Sie sei der Mittäterschaft an der Verschwörung gegen das Leben Stalins beschuldigt.

Trotzki wird isoliert

Oslo, 31. August.

Auf Grund einer Kgl. Entschließung hat das norwegische Justizministerium beschlossen, Leo Trotzki und seine Frau zu isolieren und unter Bewachung zu stellen. Nähere Bestimmungen über seine Bewegungsfreiheit und seine Verbindung mit der Außenwelt werden noch erlassen. Besuche darf Trotzki nur empfangen nach Genehmigung des Zentralpaßkontors, ebenso darf er ohne vorherige Genehmigung in keinem einzelnen Falle sein Telephon benutzen. Seine Post, Briefe und Telegramme werden kontrolliert werden.

Getreidediebstahl in USSR

Moskau, 31. August.

Ein Leitaufsatz der „Prawda" über die Ernte- und Getreideablieferung an den Staat enthält, obwohl er den katastrophalen Ernteausfall in zahlreichen Gebieten wohlweislich verschweigt, dennoch einzelne interessante Angaben. Die hauptsächlichsten Getreidegebiete Sibiriens (Omsker Gebiet, Westsibirien, Krasnojarsker Gebiet, Kasachstan), welche an sich von der Mißernte weniger betroffen seien, würden mit der Getreideablieferung im Verhältnis zum Vorjahr bedeutend zurückstehen. Bezeichnenderweise bleiben die zentralen Gebiete des europäischen Rußlands, in denen mancherorts infolge ungewöhnlicher Sommerhitze Mißernte herrschte, ziemlich unerwähnt. Desto eifriger weist die „Prawda" die Kolchosen auf die Pflicht zur Ablieferung des festgesetzten Getreidequantums an den Staat hin, und warnt vor „noch nicht liquidiertem" Getreidediebstahl.

Besonders aufschlußreich sind folgende Aeußerungen des Blattes, die, in die Sprache rauher Wirklichkeit übersetzt, manche im Auslande vorliegende Nachrichten bestätigen: Splitter der zerschmetterten Klassenfeinde werden mit allen Mitteln versuchen, dem proletarischen Staat zu schaden. Man muß den Feind entlarven, wie er sich auch maskiert. Dies ist um so nötiger, als wir auch in diesem Jahr an einzelnen Orten Zellen staatsfeindlicher Bestrebungen haben (!).

Rote Bomben auf USA.-Zerstörer

Neuyork, 31. August.

Auf seiner Inspektionsreise durch das von der Dürre betroffene Gebiet erhielt Präsident Roosevelt in der Stadt Rapid in Süd-Dakota eine offizielle Mitteilung, daß der amerikanische Zerstörer „Kane" 38 Meilen von der spanischen Küste entfernt von einem spanischen Flugzeug angegriffen worden sei. Das Flugzeug, dessen Beschriftung nicht festgestellt werden konnte, warf mehrere Bomben ab, ohne jedoch den Kreuzer zu treffen. „Kane" erwiderte sofort das Feuer. Dem Flugzeug gelang es aber, zu entkommen. Präsident Roosevelt veranlaßte das Staatsdepartement sofort, Protest bei der Regierung in Madrid und in Burgos einzulegen.

Weitere Erfolge der Nationalisten

Der Rundfunksender Coruna teilte mit, daß Flugzeuge der Nationalisten das Kriegsministerium und den Nordbahnhof in Madrid mit Bomben belegt haben. Ferner warfen nationalistische Flugzeuge Bomben über dem Rathaus von San Sebastian ab, dem Hauptquartier der marxistischen Streitkräfte. Auch Oyarzun, Eibar und das Fort von San Marcial wurden am Sonntag mit Bomben belegt.

Wie am Montagvormittag bekannt wurde, haben die Nationalisten das Bombardement von Irun nicht, wie ursprünglich gemeldet, für 5 Uhr morgens angekündigt, sondern „für den Verlauf des 31. August". Lediglich ein Flugzeug der Nationalisten war in den Morgenstunden zur Aufklärung über den roten Stellungen zu sehen. Nachdem die Räumung von Irun beendet ist, wurden nunmehr auch die Frauen und Kinder aus dem benachbarten Ort Fuenterrabia nach Hendaye in Sicherheit gebracht. Bis zum Montag morgen haben 2500 Flüchtlinge die Grenze passiert. Sie werden, nachdem sie an der französischen Grenze in aller Eile registriert worden sind, nach St. Jean de Luz und nach Bayonne weiterbefördert.

Weiter wird bekanntgegeben, daß das Schulschiff „Galatea" mit sämtlichen Offizieren und Kadetten zu den Nationalisten übergegangen und in Ferrol vor Anker gegangen sei. Im Gebiet von Terruel konnten die Truppen des Generals Franco eine marxistische Kolonne aus Valencia entscheidend schlagen.

Das Hauptqartier der spanischen Militärgruppe teilt in später Abendstunde des Sonntag mit, daß die nationalen Truppen in Asturien sich des Ortes Espuna bemächtigt und 5 Lastwagen mit Waffen und Munition erobert hätten. In der Gegend von Saragossa seien die Marxisten bei Atienza zurückgeworfen worden. An der Guipuzcoafront hätten die Nationalisten die Höhen erobert, die die Umgegend von Lasarte beherrschten.

Der Radiosender von La Coruna meldet, daß die nationalistischen Truppen unter Oberst Yague sich jetzt vor den Toren von Toledo befinden. In vier Tagen hätten diese Kolonnen 16 Maschinengewehre, 20 Kanonen, 800 Gewehre, 9 Mörser, 36 Lastkraftwagen, 6 Motorräder, mehrere Sanitätsstationen und 400 000 Schuß Munition erbeutet und auf ihrem Vormarsch ein Bataillon und zwei Kompanien der roten Miliz vernichtet. Am Freitagmittag erschienen zum erstenmal nationalistische Flugzeuge über Mallorca. Sie griffen die bei Casabona ankernden Kriegs- und Transportschiffe der Linksregierung an und zwangen sie zur Flucht.

In den amtlichen Kreisen der amerikanischen Bundeshauptstadt ist man über die Beschießung des amerikanischen Kreuzers „Kane" durch ein spanisches Flugzeug stark verstimmt. Man bemüht sich zwar, die Angelegenheit als vereinzelten Zwischenfall und als Mißverständnis aufzufassen und hofft, daß sich derartige Angriffe nicht wiederholen werden. Andererseits ist man davon überzeugt, daß Roosevelt, der als begeisterter Verehrer der amerikanischen Kriegsflotte bekannt ist, falls bei der Bombardierung eine Absicht festgestellt werden sollte oder neue Angriffe erfolgen würden, nicht zögern wird, mit außerordentlich umfassenden Maßnahmen gegen Spanien vorzugehen.

In hiesigen Kreisen vermutet man, daß die Marxisten, empört über die amerikanische Nichtbeachtung der Blockade und die verschiedenen amerikanischen Proteste bei der Madrider Regierung, ihrer Wut durch die Bombardierung des amerikanischen Zerstörers Ausdruck geben wollten. Sollte sich diese Vermutung bestätigen, so würde die Lage hier als sehr ernst angesehen werden.

Staatssekretär Hull verweilte die ganze Nacht zum Montag im Außenamt und stand in ununterbrochener Verbindung mit der Marineleitung sowie mit Präsident Roosevelt.

Humanisierung des Bürgerkrieges

Hendaye, 31. August.

Der Madrider Regierung ist am Sonntag von den in Madrid beglaubigten diplomatischen Vertretern, die sich zur Zeit in St. Jean de Luz (Frankreich) aufhalten, folgende Note überreicht worden:

„Auf Anregung des Dayen des Madrider diplomatischen Korps hat ein Gedankenaustausch stattgefunden, der beweist, mit wie tiefem Schmerz die Diplomaten die Leiden der spanischen Zivilbevölkerung während der gegenwärtigen Ereignisse miterpfinden.

Diese Leiden ergeben sich hauptsächlich aus der Einkerkerung der Geiseln und nichtkämpfenden Zivilpersonen, aus dem Mangel an Medikamenten, Lebensmitteln und Licht und auf den Verlust an Menschenleben infolge der Bombardierung unverteidigter Städte. Um diese Leiden der spanischen Bevölkerung zu mildern, erklärt das diplomatische Korps sich bereit, sich an die Regierung der spanischen Republik zu wenden, seine Vermittlung anzubieten, um in beiden Lagern Maßnahmen und Vereinbarungen zu treffen, die — fern von jeder politischen oder militärischen Einmischung — die Zivilbevölkerung gegen die oben erwähnten und gegen andere Leiden schützen könnten.

Diese Vermittlung würde im Namen des gesamten diplomatischen Korps in Madrid mit den in jedem einzelnen Fall am besten geeigneten Mitteln erfolgen, besonders durch die Entsendung von Sonderbeauftragten, durch Vermittlung von Militärattachés und durch die Anrufung des Roten Kreuzes."

Das gemäß einer Anregung des Dayen des diplomatischen Korps, des argentinischen Botschafters sowie des italienischen Botschafters in Madrid übergebene Schriftstück ist unterzeichnet von den diplomatischen Vertretern Italiens, Englands, Frankreichs, Belgiens, der Tschechoslowakei, Hollands, Norwegens, Finnlands und Schwedens. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan haben sich dem Schritt nicht angeschlossen.

In den beteiligten Kreisen wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß es sich hierbei in keiner Weise um einen Vermittlungsversuch zwischen den beiden kämpfenden Parteien handelt, sondern lediglich um die Absicht, die Kriegführung humaner zu gestalten.

20 Todesopfer in Bochum

Bochum, 31. August.

Auf der zur Bergbau AG. Lothringen gehörenden Zeche „Vereinigte Präsident" ereignete sich am Montagmittag eine Explosion im Flöz „Dicke Bank" auf der 9. Sohle.

Der amtliche Bericht über das Grubenunglück in Bochum teilt mit, daß die Schlagwetterexplosion bisher 20 Todesopfer gefordert hat. Drei Mann werden noch vermißt; mit ihrem Tode muß gerechnet werden.

20 Bergleute wurden verletzt; drei von ihnen sind im „Bergmannsheil" in Bochum bereits verschieden. Eine Erhöhung der Gesamtzahl der Opfer ist zu erwarten.

Die Bergbehörde hat unter Leitung von Berghauptmann Polster und unter Beteiligung von Vertretern der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und des Leiters der Grubenrettungsstelle in Essen die Unglücksstelle befahren. Ueber die Zündungsursache des Schlagwetters läßt sich vor Beendigung der sofort aufgenommenen Aufräumungsarbeiten noch nichts feststellen.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks fanden sich die Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, der Bergbehörde und der Polizeipräsident von Bochum auf der Schachtanlage ein. Zur Untersuchung des Unglücks und zu den Bergungsarbeiten fuhren die Betriebsführung der Zeche „Vereinigte Präsident", weiterhin Berghauptmann Polster, Oberbergrat Keiser und ein Vertreter der Deutschen Arbeitsfront in die Grube ein.

Telegramm Dr. Leys an die Betriebsführer

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat aus Anlaß des schweren Unglücks auf der Schachtanlage „Vereinigte Präsident", Bochum, an die Betriebsführung dieser Schachtanlage das nachstehende Telegramm gerichtet: „Betriebsführung Schachtanlage „Vereinigte Präsident", Bochum. Tief erschüttert über das mir soeben gemeldete schwere Unglück auf Ihrer Schachtanlage bitte ich Sie, den Hinterbliebenen und Verletzten meine aufrichtige Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Ich habe die zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront angewiesen, sofort Hilfsmaßnahmen durchzuführen und werde am Dienstag selbst bei den Opfern und deren Hinterbliebenen sein. Dr. Robert Ley."

Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

Jugendschriftsteller Friedrich Wilhelm Mader kann am 1. September seinen 70. Geburtstag feiern.

Ecke Schloß- und Kanzleistraße ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Ein auf der Kanzleistraße in Richtung Stadtgarten fahrender Wagen fuhr einem die Schloßstraße aufwärts fahrenden Wagen in die Flanke. Dieser wurde um seine eigene Achse gedreht und auf den Bürgersteig geschleudert. Erst die Hauswand des Eckhauses Kanzlei- und Schloßstraße brachte den stark beschädigten Wagen zum Stehen. Durch den Aufprall und durch Splitter der zertrümmerten Wagenfenster wurde ein im Innern des Wagens sitzender älterer Herr am Kopf verletzt; außerdem erlitt er eine Gehirnerschütterung.

Autounglück fordert drei Todesopfer

Frau und Kind im Auto verbrannt — Von drei Schwerverletzten einer gestorben

Ulm a. D., 31. August. Am Montagnachmittag hat sich unweit der Ortschaft Dettendorf bei Bad Aibling ein furchtbares Autounglück ereignet.

Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen aus Ulm rannte auf der über den Dettendorfer Kalten führenden Brücke gegen das Geländer. Der Anprall war so gewaltig, daß der Benzinbehälter explodierte und das Auto im Nu in hellen Flammen stand. Zwei Insassen, eine Frau und ein Kind, konnten den Wagen nicht mehr rechtzeitig verlassen und sind mit dem Auto bei lebendigem Leibe verbrannt. Die anderen drei Insassen, darunter der Kraftwagenlenker, wurden aus dem Wagen herausgeschleudert und sehr schwer verletzt. Einer der Verunglückten, vermutlich der Wagenlenker, ist schon wenige Stunden nach dem Unglück im Aiblinger Krankenhaus gestorben.

Die beiden anderen Verletzten waren am Montagabend noch nicht vernehmungsfähig. Es soll sich bei den Schwerverletzten um die Frau und um das 2½jährige Kind des Autolenkers handeln. Das Auto wurde angeblich von dem Ingenieur und Kraftwagenvertreter August Sigg aus Ulm gesteuert. Die Untersuchung über den Hergang des entsetzlichen Unglückes wurde noch am Montagmittag in die Wege geleitet.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Ein Radfahrer prallte gegen ein Motorrad

Gniebel, OA. Tübingen, 31. August. Am Sonntagabend ist ein Radfahrer von Kirchentellinsfurt, der sich auf dem Heimweg von der Kriegerdenkmalweihe in Walddorf befand, am Ortsausgang auf der schmalen steilen Straße nach Tübingen auf ein Motorrad aufgefahren. Er hatte kurz zuvor einen Fußgänger überholt und wollte gerade zwei vor ihm in gleicher Richtung befindliche Fußgänger überholen, als er plötzlich ein ihm entgegenkommendes Motorrad sah. Er wurde hierdurch unsicher und verlor die Herrschaft über sein Rad.

Die Wucht des Aufpralls war so stark, daß er über die 5 Meter vor ihm gehende Fußgängergruppe in hohem Bogen hinausgeschleudert wurde. Der Radfahrer, der 41 Jahre alte, verh. Maschinenarbeiter Christian Werner, Vater von vier Kindern, verstarb in wenigen Minuten. Er hatte das Genick gebrochen und außerdem einen schweren Schädel- und Oberschenkelbruch davongetragen.

Der Motorradfahrer, der 24 Jahre alte, ledige Artur Welsch aus Häslach bei Tübingen, erlitt einen schweren Schädelbruch, und sein Beifahrer, der 24jährige ledige Hilfsarbeiter Otto Decker, Sohn des Lindenwirts von Dörnach, wurde vom Sozussitz geschleudert und erlitt einen schweren Schädel- und Kieferbruch sowie Knieoquetschungen. Nach einer ersten Hilfeleistung wurden die beiden Schwerverletzten ins Tübinger Krankenhaus eingeliefert, wo der Beifahrer Decker nun ebenfalls seinen Verletzungen erlegen ist. Bei Welsch besteht keine Lebensgefahr.

Zwei Männer aus Notwehr erschossen

Schwäb. Gmünd, 31. August. In der Sonntagnacht wurden, wie die der NS.-Presse angeschlossene „Schwäbische Rundschau" berichtet, im Wald bei Koppenkreut von einem Forstbeamten zwei Männer aus Leinzell erschossen. Die Ermittlungen sind noch im Gang, haben aber ergeben, daß der Beamte aus Notwehr gehandelt hat.

Wie wir hierzu weiter erfahren, kontrollierte der Jagdaufseher einer privaten Jagdgesellschaft nachts um 11 Uhr die beiden Männer, die er schon längere Zeit beobachtet hatte. Als er sie zur Rede stellte, weshalb sie ihren Hund frei umherlaufen ließen, suchte ihm der eine sein Jagdgewehr zu entreißen, während ihn der andere von rückwärts packte. In der Notwehr feuerte der Jagdaufseher zwei Schüsse ab. Ein Mann erhielt einen schweren Kopfschuß, der andere einen Bauchschuß. Bei beiden trat der Tod sofort ein. Bei den Erschossenen handelt es sich um den Friseur Bernhard Herbst von Leinzell und Georg Seibold von Leinzell. Der Jagdaufseher war den beiden schon längere Zeit nachgegangen, da er sie wegen Wilddieberei im Verdacht hatte. Einer der Erschossenen war im vorigen Jahr wegen Jagdvergehens zu Gefängnis verurteilt worden.

Scheunengroßbrand aufgeklärt

Selbstentzündung des Heus war die Ursache

Massenbachhausen, OA. Brackenheim, 31. August. Die Entstehung des großen Scheunenbrandes am Freitag, über den wir berichtet haben, hat nun rasch seine Aufklärung gefunden.

Bei den Aufräumungsarbeiten der Brandtrümmer, aus denen immer noch Rauch und Flammen aufstiegen, stießen die Feuerwehrleute auf dem Grundstock der Scheuer des Erbhofbauern Andreas Farny auf einen aus dem Heu herausgebrannten größeren Hohlraum und brachen ein. Bei der eingehen-

den Untersuchung dieser Brandstelle, zu der sofort auch der Landjägerstationskommandant von Brackenheim zugezogen wurde, wurde einwandfrei festgestellt, daß das Feuer in diesem dicht zusammengepreßten Heulager durch Selbstentzündung ausgebrochen und, nachdem es oben Luft bekommen, sich unter einem starken Hofbalken seinen Weg bahnte und auf die weiteren Futter- und Getreidevorräte ausbreitete.

Dieser Brandfall hat wieder mit aller Deutlichkeit erwiesen, welche große Gefahren das Lagern von ungenügend gedörrtem und feucht eingeführtem Heu und Oehmd mit sich bringt!

Talheim, OA. Tuttlingen, 31. August. (Landwirtschaftliches Anwesen abgebrannt.) In dem Bauernhaus von Michael Vosseler, Jörgen, brach ein Brand aus, der wahrscheinlich von der Scheuer seinen Ausgang nahm. Als die Bewohner die Nachbarschaft alarmierten, schlugen bereits die Flammen zum Dach hinaus und das Feuer verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit auf das ganze Haus. Die hiesige Feuerwehr traf schnell ein, war aber machtlos, weil der Wasserdruck zu schwach war. Nur das Vieh, außer dem Geflügel, und ein Teil der beweglichen Habe, konnten gerettet werden. Eine achtköpfige Familie ist nun obdachlos geworden. Ueber die Ursache des Brandes kann noch nichts gesagt werden, doch liegt der Verdacht der Brandstiftung nahe.

Tödlicher Sturz in die Sense

Rottenburg, 31. August. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich in der Nähe der Sülchenkapelle. Der in den fünfziger Jahren stehende verheiratete Eisenhobler und Landwirt Otto Neu von hier, Vater von vier Kindern, wollte mit seiner Kalbin einen Wagen voll Klee holen. Während Neu mähte, scheute die Kalbin und ging mit dem Wagen durch. Neu wollte das wildgewordene Tier wieder einfangen und sprang mit der Sense in der Hand hinter ihm her. Plötzlich stolperte er über eine Ackerscholle und fiel im Sturz in die Sense. Die Schneide drang dem Unglücklichen der Länge nach in den Unterleib und verursachte eine so furchtbare Verletzung, daß die Gedärme heraustraten. Am Boden liegend zog Neu bei vollem Bewußtsein die Sense noch selbst aus dem Leibe. Der Schwerverletzte wurde in die Chirurgische Klinik nach Tübingen übergeführt. Dort ist er gestorben.

Schnetzenhausen OA. Tettnang, 31. Aug. (Einem Bauern 1000 RM. gestohlen.) Dem Bauern Wengle wurde in der Zeit vom 24. bis 27. August, während sich alles bei den Feldarbeiten befand, auf erschwerte Weise ein Geldbetrag von über 1000 RM. sowie eine goldene Herren-Taschenuhr mit Sprungdeckel gestohlen. Desgleichen einer bei Wengle bediensteten Magd eine goldene Damen-Armbanduhr mit schwarzem Ripsband und ein kleiner Geldbetrag.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 1. September 1936

Der Charakter ist für den Menschen viel entscheidender als der Reichtum des Geistes.

Eine alte Klage

Immer wieder werden wir aufgefordert, für die Reinhaltung von Anlagen und Waldwegen zu werben, und wie oft schon haben wir unsere Spalten gegen die Unsitte sprechen lassen, Zigarettenschachteln achtlos wegzuwerfen, Bänke zu bekritzeln, Obstreste (Bananenschalen sind hier besonders hervorzuheben) einfach fallen zu lassen dort, wo man sich gerade befindet. Wir bringen die alte Klage noch einmal vor und bitten: Achtet auf den Mitmenschen! Ermahnt ihn, wenn er unbedacht gegen die Ordnung verstößt! Dazu gehört nur ein klein wenig Mut und Takt. Euren Worten folgt zumeist ein Erröten auf der anderen Seite, aber sie werden ihre Wirkung für die Zukunft getan haben. Wir sind doch schließlich alle verantwortlich für die Ordnung in unserem schönen Heimatort und seiner Umgebung.

Kleine Pilzkunde

Wir haben ein gesegnetes Pilzjahr. Schon kommt erste Kunde von Pilzvergiftungen. Darum seien die Erkenntnisse über das Sammeln von Pilzen noch einmal kurz zusammengefaßt: 1. Es gibt in Deutschland etwa 200 Sorten eßbarer und nur 7 Sorten erwiesen giftiger Pilze. 2. Es gibt kein allgemein anwendbares Mittel zum Erkennen giftiger Sorten (also weg mit der Probe durch silberne Löffel, durch Zwiebeln oder mit dem dummen Glauben, der Pilz gebe sich durch Verfärben zu erkennen). 3. Man lernt Pilze nur im Walde kennen. Mit der Zeit erweitert sich die Pilzkenntnis. 4 Die meisten Pilzvergiftungen kommen durch Genuß verdorbener Pilze. 5. Darum Pilze stets frisch genießen, möglichst im Walde wie sofort nach Rückkehr daheim alles Anhaftende und Verdächtige entfernen. 6. Pilze schmecken köstlich, haben den Nährwert jungen Gemüses und lassen sich auch für den Winter getrocknet oder eingeweckt aufbewahren. — Wer also junge frische Pilze nur ihm bekannter Sorten sammelt und sie am gleichen Tage verarbeitet, der ist von keiner Gefahr bedroht.

Im Reim durch den September

Ist nun der Sommer wirklich schon vorüber? — Soll's Herbst schon sein? Mir will's nicht in den Sinn! — Wird nun das Wetter nasser noch und trüber? — Ist unsere Sommerhoffnung wirklich hin? — He, Sommer, dageblieben! Alter Sünder! — Bescher' uns deinen Sonnensegen! — Ich will nichts wissen jetzt von Herbst und Winter, — brauch' Sonne noch nach soviel Sommerregen! — Doch ach! Schon merklich kürzer sind die Tage, — und immer später steht die Sonne auf. — Und Nacht und Tag, bald halten sie die Waage, — wir können bremsen nicht des Jahres Lauf. — Doch mancher Herbst ist schon so schön gewesen, — wenn sonnvergoldet Herbstesfarben glüh'n; — drum hab' ich mir das Frohsein auserlesen — und lasse diesen nassen Sommer flieh'n. — Er hat es gut gemeint. Reich ist die Ernte. — Zu unsrer Saat gab er uns das Gedeih'n, — und wenn er regenschwer sich nun entfernte, — wir fahren diesen Sommersegen ein. — Und schreiten nun dem Erntedank entgegen, — den unser deutsches Volk geeint begeht. — Du schaffstest, Bauer! Gott gab seinen Segen! — Mit dir spricht Deutschland nun das Dankgebet. — Doch noch ist Ernte jetzt in Feld und Garten, — noch sind wir mitten in der Reifezeit. — Die Birnen lachen, Karl kann's kaum erwarten. — He, Karl, nicht naschen! Noch ist's nicht soweit! — Und Mutter füllt mit Fleiß die Vorratskammer. — Die Gläser voller Früchte, Mutters Stolz! — Und Vater, ob er will, ob nicht, o Jammer! — der hackt als Wintervorrat fleißig Holz. — Dann hört er Mutters Wünsche (Schuhe, Kleider) — wie immer sich geduldig an, — weil man zum Uebergang sich ja nun leider — nicht wie im letzten Jahre kleiden kann. — Die Post bringt immer neue Angebote, — Anzeigenteil der Zeitung wird studiert; — Was wird im Herbst und Winter neue Mode? — So wird man stetig in den Herbst geführt. — Und wenn die ersten welken Blätter fallen, — der Sturm den ersten Zügel schlägt entzwei, — und undurchdringlich graue Nebel wallen, — dann weiß bestimmt man: Sommer ist vorbei.

Vorerst keine Dentistenausbildung

Der württembergischen Presse wird folgende Bekanntmachung des Reichs- und preußischen Ministers des Innern zur Veröffentlichung zugänglich gemacht:

Wie die Feststellungen der in verschiedenen Lebensaltern durchgeführten Reihenuntersuchungen und die Beobachtungen der Krankenkassen ergeben, ist die Gesundheit des deutschen Volkes durch die starke Verbreitung von Zahnkrankheiten ernstlich gefährdet. Unter diesen Verhältnissen hat die zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung durch Zahnärzte und Dentisten eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Der Staat muß dafür sorgen, daß die Ausbildung und damit die Leistungsfähigkeit der Zahnärzte und Dentisten eine möglichst gute ist und daß überall im Reich, besonders auch auf dem Lande, die Möglichkeit einer einwandfreien Zahnbehandlung sichergestellt wird. Die Beseitigung der auf diesem Gebiet vielfach noch bestehenden Mängel muß durch eine umfassende Neuregelung für den Gesamtberuf angestrebt werden.

Um in dieser Richtung einen ersten Schritt zu tun, müssen zunächst die Schwierigkeiten und Gefahren beseitigt werden, die sich aus der augenblicklichen Ueberfüllung der beiden Berufe ergeben. Daher hat der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auf meine Anregung den Neuzugang zum zahnärztlichen Studium einstweilen gesperrt. Da die Ausbildung zum Dentistenberuf staatlich noch nicht geregelt ist, wird hiermit bekanntgegeben, daß nur diejenigen Personen später zur staatlichen Dentistenprüfung zugelassen werden können, die bereits jetzt in der Ausbildung zum Dentistenberuf stehen. Solche Personen, die nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung die Ausbildung zum Dentistenberuf aufnehmen, werden bis auf weiteres weder zur staatlichen Prüfung zugelassen, noch wird ihnen ein Ausweis zur Berechtigung der Berufsausübung als Dentist erteilt werden.

Ich warne daher davor, die Ausbildung zum Dentistenberuf aufzunehmen. Die Befolgung meiner Warnung liegt sowohl im Interesse der Oeffentlichkeit wie im Interesse derjenigen, an die sie gerichtet ist.

Der Beruf der nicht behandelnden Zahntechniker wird durch diese Maßnahmen nicht berührt.

*

Zu Grabe getragen

Ebershardt. Ein stattlicher Leichenzug begleitete am Sonntag den nach langem Leiden verstorbene Maurermeister Friedrich Rau zu seiner letzten Ruhestätte. Ein Leben voll Arbeit hatte 71-Jährige, überall beliebte, beendet. Nachrufe von Bürgermeister Luz und dem Innungsmeister der Innung des Kreises Nagold ehrten die Arbeit des Verstorbenen in und außer seines Berufes. Ein braver und ehrenwerter Bürger der Gemeinde ist in ihm dahingegangen.

Neuer Dienstbereich

Althengstett. Vergangenen Samstag hat Bürgermeister Pappe die Gemeinde Ostelsheim verlassen, um seine neue Stelle als Bürgermeister der Gemeinde Althengstett zu übernehmen. Die Gemeinde Ostelsheim bedauert aufrichtig das Scheiden von Bürgermeister Pape, der nun seit 14 Jahre die Geschicke der Gemeinde mit kraftvoller und stets auf den Nutzen der Gemeinde bedachter Hand geleitet hat.

Flugprüfung

Calw. Die Jungflieger Roland Frick und Fritz Wagener der Jungfliegerschar Calw haben die A-Prüfung im Gleitflug auf der Segelflugschule Teck mit Erfolg bestanden.

Calw, 31. August. (In das Mahlgetriebe geraten.) Ein trauriger Unfall ereignete sich in der Weikenmühle bei Brettenberg. Das fünfjährige Söhnchen Fritz des Mühle- und Sägewerkbesitzers Haisch kam dem Getriebe der Mahlmühle zu nahe, wurde von einer Welle erfaßt und so schwer verletzt, daß es auf der Stelle tot war.

Die letzten Sommerschulungstage der Nagolder Erzieher am Blautopf

Wie im Fluge sind uns die letzten Tage in Blaubeuren vergangen. Mancher Kamerad, der vielleicht zum ersten Mal und vielleicht mit Widerwillen in das Sommerlager gegangen war, meint jetzt: Von mir aus hätte es noch länger dauern können. Fragen wir uns, woher dieser Umschwung kommt, der übrigens schon beim zweiten Kameradschafts-Abend in einem Laienspiel „vorausgeschaut" worden war, so müssen wir antworten: Erstens ist sich der im Lager befindliche Teil der Erzieherschaft der Verpflichtung gegenüber Führer und Volk bewußt und ist zu besonderen Leistungen für das ganze bereit. Zweitens sind diese Sommerlager von der Gauamtsleitung des NSLB. und vom Lagerleiter so vorbereitet und gestaltet worden, daß sie für jeden Teilnehmer ein Erlebnis und eine Kräftigung seiner nationalsozialistischen Haltung bedeuten. Und drittens hat sich in diesen Tagen Blaubeuren in jeder Hinsicht derart von seiner besten Seite gezeigt, daß uns allen das Städtchen am Blautopf für immer in lieber Erinnerung bleiben wird.

Auch die letzten Tage begannen morgens um 6 Uhr mit Frühsport, der sich jedoch immer zum Teil im Wasser abspielte, weil das schöne Schwimmbad eben eine ungeheure Anziehungskraft ausübte. Sogar ein Vortrag fand draußen statt: Kamerad Paul Huber sprach über „Volkstumsarbeit", eines von den vielen Arbeitsgebieten des Erziehers, besonders auf dem Lande. — Am gleichen Tage hörte die Lagermannschaft den Vortrag eines Mannes, in dessen Händen viele Fäden zusammenlaufen, Pg. Staatssekretär Waldmann: Die Partei schafft und trägt den Staat und das Recht. Es gibt heute in Deutschland nichts mehr neben der nationalsozialistischen Bewegung! Ein Erzieher, der nicht mit dem Nationalsozialismus geht, ist fehl am Platze.

Am 26. 8. unternahm das Lager eine Ganztagesfahrt über die schwäb. Alb. Unter der fachwissenschaftlich ganz hervorragenden Führung von Kamerad Gittinger ging es zunächst nach Themmenhausen, wo vor undenklichen Zeiten das Tertiärmeer die heutige Alb überflutete und ebnete, Geislingen, Schloß Helfenstein, das schöne Eybacher Tal, der Hornberg, das kalte Feld, Winzingen, Altenstadt, waren nächstes Ziel. Dann kamen wir an ein Menschenwerk, das an Großartigkeit mit der Landschaft zu wetteifern sucht. Die Reichsautobahn an der Stelle ihres Abstiegs von der Alb bei Drackenstein. Nachmittags 4 Uhr war die Mannschaft wieder im Lager. Es gab schon wieder neue Arbeit: Vorbereitung des öffentlichen Kameradschaftsabends. — Am Abend gab ein voller Saal Zeugnis von der engen Verbindung zwischen Lehrerlager und Stadt. Innerhalb eines kurzen ernsten Teils sprach unser Lagerleiter Gruler, erst zu den Lagerkameraden, dann zur Bevölkerung gewendet, aufrüttelnde Worte. „Um uns brennt die Welt! Wir müssen alle zusammenwachsen und Kameraden werden, sonst werden wir uns nicht behaupten können". Danach sprach der Bürgermeister von Blaubeuren. Am heiteren Teil des Abends war der Kreis Nagold wieder hervorragend beteiligt: Zwei Schattenspiele, eine Lichtpauschere, die „Uebersportler", ein lustiger Zwiegesang und kameradschaftliche Lieder wechselten ab mit Tanz und ungezwungener Unterhaltung. Besonders muß hervorgehoben werden, daß der Versuch gemacht wurde, dem echten alten Volkstanz (aus dem hoffentlich einmal der zeitgemäße deutsche Tanz entsteht) Geltung zu verschaffen. — Man war „früh" nachhause gegangen. Das änderte aber nichts am 6-Uhr-Aufstehen und Frühsport! Von der Höhe des Rusenschlosses nahmen wir dann noch einmal die Schönheit des Tales in uns auf. Die ganze Arbeit des Vormittags fand da droben statt: Vorbereitung der geplanten Abendfeier, Bericht eines Kameraden aus seiner Klosterzeit und der Höhepunkt des Sommerlagers, der Vortrag unseres Gauamtsleiters, Pg. Huber, dessen Tatkraft der Gau Württemberg diese Sommerlager zum großen Teil verdankt.

Den Abschluß des Sommerkurses bildete ein „Bekenntnisfeuer". Der Verlauf dieser weihevollen Veranstaltung war für alle Sommerlager fast gleich und deshalb dazu angetan, sich mit allen Kameraden des Landes verbunden zu fühlen. Im Schweigemarsch zogen wir das letzte Mal ins Städtchen und ins Lager.

Am frühen Morgen des 28. 8. wurden die Betten „abgebaut" und auf der Bühne des Schulhauses untergebracht zur Verwendung im nächsten Jahr. Dann wurden die Zimmer gereinigt, eine Arbeit, deren sich kein rechter Erzieher schämt, denn er würde damit allen Volksgenossen ihre Ehre nehmen, die Hand- und Dreckarbeit für die Gesamtheit zu verrichten haben.

Nun ade, du gesundes Lagerleben und du schönes Blaubeuren! Mit allen möglichen Amtsbezeichnungen und Titeln waren wir gekommen, als einfache Kameraden gingen wir, — und wir fühlten uns nicht schlechter, sondern besser! Wir dankten unserem Lagerleiter und er dankte uns. Wir riefen den Ravensburgern eine letzte Neckerei nach, und sie blieben uns die Antwort nicht schuldig. Dann wurde es einsam um die

Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart der Pate unserer Spaniendeutschen

Sein Besuch in Nagold, Berneck und Altensteig

Nach vorangegangener interner Besprechung im Kreise der „Nagolder Spanier", fand „Chef Müller", der patente Betreuer seiner Schützlinge eindringliche Worte in Bezug auf Wünsche und Notwendigkeiten. Die ganze Kolonie wartete gespannt auf das Erscheinen von Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart der mit Hauptstellenleiter Moshack vom Rückwanderungsamt und Frau Magirus vom Gauamt der NS.-Frauenschaft um 6 Uhr eintraf und von Kreisleiter Baeßner, MdR. begrüßt wurde.

Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart sprach nicht nur in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Landeshauptstadt, sondern auch als Vorsitzender des Deutschen Auslandsinstituts zu seinen Landsleuten. Niemand ist berufener als er, zu Auslandsdeutschen zu sprechen, nachdem unser Führer und Kanzler die Stadt Stuttgart zur „Stadt der Auslandsdeutschen" erhoben hat.

Nach einem neuesten Bericht der derzeitigen Lage in Spanien, die nach objektiver Lesart der Militärgruppe, des in seinem Innern aufgewühlten Landes, wesentliche Chancen eröffnet, begrüßte Oberbürgermeister Dr. Strölin die von der Pyrenäenhalbinsel zu uns gekommenen deutschen Volksgenossen und Genossinnen mit dem Ausdruck tiefsten Mitgefühls, das uns allen abgenötigt wird, wenn man sich die Schrecknisse vergegenwärtigt, die hinter den Heimkehrern liegen. Daß die deutsche Heimat sich voll und ganz verpflichtet fühlt, für sie in jeder Beziehung zu sorgen, ist im 3. Reich eine Selbstverständlichkeit und allein das Verdienst des Führers, der noch im Frühjahr 1933 chaotische Zustände, die sich auszubreiten drohten, im Keime erstickte. — Nach der Weihe des Ehrenmals deutscher Leistung und des vom Führer der Stadt Stuttgart verliehenen Prädikats steht Stuttgart im Kernpunkt aller Auslandsfragen und auch die Belange der Spaniendeutschen werden ein wichtiges Kapitel in der Geschichte einnehmen. Es war dem Redner ein sichtliches Bedürfnis, den auslandsdeutschen Landsleuten eine Einladung auf einen Tag nach Stuttgart in Aussicht zu stellen.

Oberbürgermeister Dr. Strölin kam jedoch nicht mit leeren Händen . . . Umfangreiche Pakete wurden in den Traubensaal in Nagold hereingetragen, die Wolle in allen Farbtönungen zur nützlichen Verwendung seitens der Frauen und herrliche Spielsachen für die lachenden Kinder enthielten.

Sowohl Oberbürgermeister Dr. Strölin, als auch Hauptstellenleiter Moshack und Frau Magirus unterhielten sich mit all den vielen „Spaniern" und frischten Bekanntschaften auf, aus den Tagen, als diese in Stuttgart ankamen. Jedenfalls hat der hohe Besuch herzliche Freude ausgelöst, die sich allenthalben spontan äußerte und wie in Nagold, so sprach Oberbürgermeister Dr. Strölin auch in Berneck, wo er die Gasthöfe „Linde" und „Waldhorn" aufsuchte, desgleichen im „Grünen Baum" in Altensteig, welche Orte in gleicher Weise mit Wolle und Spielwaren bedacht wurden.

Die 3 Obmänner in Nagold, Berneck und Altensteig wußten aus tiefstem Empfinden heraus herzlichen Dank im Namen Aller zu sagen.

Schwarzes Brett

Parteiamtlich. Nachdruck verboten.

Partei-Organisation

NSDAP., Kreisleitung Nagold

Die Arbeitspläne der Ortsgruppen und Stützpunkte für den Monat September sind umgehend an die Kreisleitung einzusenden.

Kreisgeschäftsführer.

Dringende Aufforderung!

Wer noch irgendwelche Ausrüstungsstücke im Besitz hat, muß dieselben unbedingt bis morgen Donnerstag 12 Uhr abgegeben haben.

Kreisgeschäftsführer.

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

Deutsche Kinderschar der NS.-Frauenschaft

Am Mittwoch, 2. September 1. Heimnachmittag.

Reichsluftschutzbund Orts(kreis)gruppe

Dienstag, 1. September pünktlich 20 Uhr, Arbeitsamt, Führer-Sitzung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

beiden Fahnenmasten, an denen wir jeden Morgen emporgeschaut hatten.

Wir Nagolder hatten das Braugewerbe nicht allzusehr unterstützt, und somit blieben uns noch die Mittel zu einer Autofahrt durch ein weiteres Stück schönsten deutschen Landes. Das breite Tal der Schelklinger Aach durchfahrend, erreichten wir bei Ehingen das Donautal, das hier noch sehr breit und fruchtbar ist. Nach Norden hin steht der Bussen beherrschend in der Landschaft, und so weit das Auge reicht, dehnen sich die flachen, bewaldeten Endmoränenwälle der Eiszeit. Dann wird das Donautal immer enger und romantischer. Fluß, Straße und Eisenbahn winden sich zwischen turmhohen Felsen hindurch, die Fahrt geht durch zahlreiche Felsentore. An einer breiteren Stelle liegt Sigmaringen mit seinem prunkvollen Schloß. Dann werden die Felsengebilde immer kühner. In schwindelnder Höhe thronen Burgen. Da im Auto vorbeizueilen, erscheint fast als Sünde. Wir kamen nach Beuron und wurden im Kloster freundlich aufgenommen. Pater Michael zeigte uns seine umfangreichen naturwissenschaftlichen Sammlungen. Durch das wildromantische Bäratal kamen wir auf den Lochenstein. Wieder lag ein herrliches Stück Deutschland zu unseren Füßen Wie oft schon haben wir von den Nagolder Höhen da hinübergeschaut! Jetzt standen wir selber da oben und suchten die Nagolder Gegend in nebliger Ferne. Ueber Balingen ging die Fahrt nach Haigerloch und damit durchs liebliche Eyachtal zum Neckar und von da vollends nachhause. Es war eine Fahrt, so reich an Eindrücken, daß derjenige lügt, der etwa behaupten wollte, er hätte alle voll in sich aufgenommen.

Die Schönheit deutschen Landes, die wir auf den Fahrten erlebt und die Treue deutschen Wesens, die wir in der Kameradschaft der Sommerlager erfahren, sie sind ohne Grenzen!

Wir freuen uns heute schon wieder auf die Sommerschulung des NSLB. im Jahre 1937!

Letzte Nachrichten

Brandunglück in der bayrischen Ostmark

Bayreuth. Am Montag Morgen wurde das Pfarrdorf Mockersdorf am Rauhen Kulm in der bayrischen Ostmark von einem großen Schadenfeuer heimgesucht. 6 landwirtschaftliche Anwesen wurden von den Flammen in Mitleidenschaft gezogen. Vier Wohnhäuser, 6 Scheunen, in die in den letzten Tagen die Ernte eingebracht worden war, drei Stallungen und viele Nebengebäude mit landwirtschaftlichen Geräten und Fahrzeugen wurden von dem Feuer vernichtet. In den Flammen ist auch viel Kleinvieh umgekommen. Die Ursache des Brandes ist noch völlig unbekannt. Zwei Familien konnten nur das nackte Leben retten. Ihr gesamtes Hab und Gut wurde ein Raub der Flammen. 30 Personen wurden obdachlos.

Die NSV. hat sofort die ersten Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Riesenbrand in einem mecklenburgischen Dorf
21 Wohn- und Wirtschaftsgebäude vernichtet

Ludwigslust. Ein schweres Brandunglück suchte am Montag Nachmittag das bei Ludwigslust nahe der Berlin-Hamburger Chaussee gelegene Bauerndorf Warlow heim. Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach in einem strohgedeckten Wohnhaus ein Feuer aus, das sich im Nu über das ganze Gebäude verbreitete. Der starke Nordweststurm trug die Flammen, ehe Hilfe möglich war, auf die benachbarten Strohdächer und setzte nacheinander fast sämtliche Gehöfte in Brand. Bis gegen 20 Uhr waren insgesamt 21 Wohn- und Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden. Die gesamte Ernte, die eben erst eingebracht war, ist vernichtet.

Deutsche Botschaft verläßt Madrid

Verlegung nach Alicante

Berlin, 31. August.

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem die Angehörigen der deutschen Kolonie in Madrid, deren Sicherheit durch die Entwicklung der dortigen Zustände auf das Schwerste bedroht war, während der letzten Wochen nach der Heimat zurückbefördert worden sind, ist nunmehr auch die deutsche Botschaft von Madrid verlegt und bis auf weiteres in der Küstenstadt Alicante eingerichtet worden. Diese Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, da die Madrider Regierung trotz wiederholter dringender Vorstellungen des deutschen Geschäftsträgers der Botschaft ausreichenden Schutz versagt hat.

Die spanische Regierung hatte den Schutz der deutschen Botschaft zunächst durch Polizei gewährleistet, wie dies dem diplomatischen Brauch entspricht. Vor einigen Tagen wurden nun diese Polizeibeamten durch rote Miliz ersetzt, die weder vom Gesichtspunkt der militärischen Disziplin aus noch nach ihrem gesamten organisatorischen Aufbau und ihrer Bewaffnung in der Lage sein kann, in einem Ernstfalle den Schutz der deutschen Botschaft zu sichern. Im übrigen bietet die Gesinnung dieser marxistischen Rotfronttruppen auch in keiner Weise eine Gewähr dafür, daß sie gegebenenfalls gewillt sein würden, sich ernstlich für die ihnen von der Madrider Regierung zugeteilte Aufgabe, den Schutz der deutschen Botschaft unter allen Umständen zu sichern, einzusetzen. Auch die portugiesische, dänische und kolumbische Vertretung haben den gleichen Schritt getan. Ungarn, Schweden und einige südamerikanische Staaten treffen gleichlaufende Maßnahmen.

Die Welt in wenigen Zeilen

40 tote Frontkämpfer ausgegraben

Die von amtlicher französischer Seite durchgeführten Ausgrabungen in der Nähe des Pas de Calais haben im Juli zur Auffindung von 49 Leichen von Frontkämpfern geführt; 22 davon waren Deutsche, die in Souchez, Aix Noulette, Loos en Gohelle, Lens, Neuville St. Vaast, Gavrelle und St. Laurent Blangy ausgegraben wurden. Die sterblichen Reste der Gefallenen wurden, soweit ihre Persönlichkeiten festgestellt werden konnten, auf dem Militärfriedhof von Billy Montigny beigesetzt; die anderen sind in die vorläufige Gebeinhalle des Deutschen Ehrenfriedhofs in Maison Blanche übergeführt worden.

Fluggäste der „Horsa" erreichten Bahrein-Inseln

Fluggäste und zwei Mitglieder der Besatzung des in der Arabischen Wüste notgelandeten britischen Verkehrsflugzeugs „Horsa" sind am Montag wohlbehalten auf den Bahrein-Inseln eingetroffen. Der Rest der Besatzung und die Post wird am Montag von britischen Militärflugzeugen in Sicherheit gebracht werden.

„Graf Zeppelin" unterwegs nach Süden

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" erschien am Montag auf der Fahrt von Berlin über Hamburg, Hannover und Frankfurt am Main.

„Hindenburg" in Rio gelandet

Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, erreichte das Luftschiff „Hindenburg" am Sonntag um 22.10 Uhr MEZ. seinen Zielhafen Rio de Janeiro.

Über 1 000 Tote durch Wirbelsturm

Nach einer Reuter-Meldung aus Söul wurden durch einen Wirbelsturm, der am Sonntag Süd-Korea heimsuchte, 1104 Personen getötet, 1028 wurden verletzt; 426 werden vermißt.

Da riß plötzlich das Seil . . .

In den französischen Alpen, unweit von Chamoniz, fanden am Sonntag drei Genfer Ausflügler den Tod. Bei der Besteigung der sogenannten „Nadel von Rochefort" riß das Seil, und alle drei stürzten in den Abgrund. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

An der Probstenwand abgestürzt

Am Sonntagmittag stürzten an der Probstenwand kurz unterhalb des Gipfels die beiden jungen Münchener Bergsteiger Johann Lickleder und Josef Niggl infolge Loslösens des Trittes etwa 240 Meter tief ab. Sie blieben mit zerschmetterten Gliedern am Fuße der Wand in einer Geröllhalde liegen. An der 8 Stunden dauernden mühseligen Bergungsaktion beteiligten sich auch zwei Angehörige eines Münchener Regiments, darunter der Unteroffizier Kurz, ein Bruder des in der Eigernordwand abgestürzten Bergsteigers Kurz.

Sport-Nachrichten

Omnibusfahrt nach Kehl a. Rh. fällt aus

Wie uns die Abteilung Fußball des VfL. Nagold mitteilt, hat der Fußballverein Kehl das auf Sonntag, 6. September festgesetzte Rückspiel VfL. 1. — FV. Kehl 1. abgesagt, und um Verlegung auf eine spätere Zeit gebeten. Als Grund wird angegeben, daß Kehl bereits am nächsten Sonntag mit den Verbandsspielen beginnen muß. Damit fällt auch der geplante Omnibus-Tagesausflug durch den Schwarzwald aus. (Näheres im Aushang).

Handel und Verkehr

Schweinemärkte. Ellwangen: Milchschweine 19—25 RM. — Mengen: Milchschweine 20—27 RM. — Ravensburg: Milchschweine 15—24 RM. — Saulgau: Milchschweine 21—27 RM.

Ravensburger Viehmarkt vom 29. August. Aeltere Ochsen 550—650, Arbeitsochsen 450 bis 570, Kälberkühe 485, Milchkühe 380, trächtige Kühe 510, hochtr. Kalbeln 440—560, fühlbar trächtige 400—470, Anstellrinder 170 bis 290 RM.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 31. Aug. Gold 2840, Silber 41.30—43.10 RM. je Kg., Reinplatin 6.10, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 6.05, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 5.95 RM. je Gramm.

Devisen vom 31. August 1936

Amtlich	31. 8. Geld	31. 8. Brief	29. 8. Geld	29. 8. Brief
Aegypten	12,815	12,845	12,815	12,845
Argentinien	0,697	0,701	0,696	0,700
Belgien	42,03	42,11	42,03	42,11
Brasilien	0,147	0,149	0,146	0,148
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,488	2,492	2,488	2,492
Dänemark	55,83	56,00	55,88	56,00
Danzig	46,80	46,90	46,80	46,90
England	12,515	12,545	12,515	12,545
Estland	67,93	68,07	67,93	68,07
Finnland	5,519	5,531	5,519	5,531
Frankreich	16,38	16,42	16,38	16,42
Griechenland	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland	168,95	169,29	168,93	169,27
Island	56,13	56,25	56,13	56,25
Italien	19,57	19,61	19,57	19,61
Japan	0,732	0,734	0,732	0,734
Jugoslawien	5,654	5,666	5,654	5,666
Lettland	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen	41,94	42,02	41,94	42,02
Norwegen	62,90	63,02	62,90	63,02
Oesterreich	48,95	49,05	48,95	49,05
Portugal	11,37	11,39	11,37	11,39
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	64,73	64,85	64,53	64,65
Schweiz	81,10	81,26	81,62	81,78
Spanien	30,72	30,78	30,87	30,93
Tschechoslowakei	10,26	10,28	10,26	10,28
Türkei	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1, 1	1,321	1,309	1,311
Ver. Staaten von [illegible]	2,466	2,49[illegible]	2,488	2,492

Gestorbene: Marie Schaible geb. Ottmar, 79 J., Spielberg / Pauline Peter, Alt Rosenwirtin, Althengstett / Karl Reuscheler, Oberpostinspektor i. R., Freudenstadt.

Voraussichtliche Witterung: Zeitweise kräftige, um West schwankende Winde, zunächst bedeckt und besonders in den nördlichen Gebietsteilen auch noch Regenfälle, später wieder leichte Aufheiterung und vorwiegend trocken. Temperaturen nur wenig zurückgehend

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Gös, Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig
DA. VII. 1936: 2544

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Blendax Zahnpasta
preiswert und doch beste Qualität!
25 Pf 45

Für die Kartoffelernte!
Dezimalwaagen
Kartoffelerntekörper
Kartoffelkörbe
Hauen und alles Erntegerät
preiswert bei 161
Berg & Schmid

1425 Nagold, 1. September 1936

Todes-Anzeige

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Luise Rähle
ist unerwartet rasch verschieden.
Die trauernden Geschwister.
Beerdigung Mittwoch Nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus Zwingerweg.

Ortspolizeiverfügung Betr. Luftschutz

Auf Grund des § 5 des Luftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 (RGBl. I S. 827) ist jeder Aufgerufene der Orts(kreis)gruppe Nagold des Reichsluftschutzbundes (RLB.) zur Mitarbeit verpflichtet.

Einem Aufruf der Orts(kreis)gruppe Nagold des RLB. bezw. der Untergruppenführer, LS.-Lehrer oder Blockwarte zur Dienstleistung, zur Schulung oder zu Uebungen haben die betreffenden Personen **unbedingt Folge** zu leisten. **Der Aufruf erfolgt namentlich** durch den Orts(kreis)gruppenführer.

Wer den Bestimmungen des Luftschutzgesetzes oder den zu seiner Durchführung erlassenen polizeilichen Verfügungen zuwiderhandelt, hat Freiheits- und Geldstrafen zu gewärtigen. 103/91

Nagold den 31. August 1936.

Der Bürgermeister: Maier.

Soeben erschien:
Lesebuch für Volksschulen
II. Schuljahr
für ℳ 1.40 vorrätig in der **Buchhdlg. Zaiser, Nagold**

Wegen Aufgabe des 1422
Ofen- u. Herdhandels
verkaufe ich solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Herde in weiß Email und lackiert
Bierhant- und **Rundöfen**
Ersatzteile, wie Röste usw., sowie 5 Stück ältere **Regulieröfen** (sehr billig) und einen schweren **Eschofen** für größere Räume geeignet
G. Essig, Hafnermeister, Nagold.

Tüchtiger 1423
Schreiner
kann eintreten bei
Fritz Lamparter, Haiterbach

Schöne, sommerliche
Zweizimmer-Wohnung
mit Küche und Zubehör hat sofort oder auf 1. Oktober zu vermieten. 1424
Wer? sagt die Gesch. Stelle d. Bl.

Für sofort gesucht ein jüngeres kinderliebes 1426
Mädchen
in kl. Privathaushalt.
Zu erfragen beim „Gesellschafter"

Eine 30 Wochen trächtige
Kalbin
Rotscheck,

sowie ein 1½jähr. 1407
Rindle verkauft
Andreas Morlok beim Rößle
Mötzingen

Unheimliche Nacht auf Schloß Cleys

Auf einem Adelssitz Südenglands hat der Wunsch einer vergnügten Gesellschaft, einen unbeschäftigten Abend auszufüllen, zu furchtbaren Folgen geführt. Die Gäste Undines, der Schloßherrin von Cleys, spielten in den dunklen Winkeln und Gängen des mittelalterlichen Schlosses Verstecken. Ein antiker Smaragdring war als Preis ausgesetzt für den, der zuletzt gefunden wurde. Es war keine leichte Aufgabe, alle Beteiligten aufzuspüren und Stunden wurden gebraucht. Nur Undine blieb verschwunden. Auch noch am folgenden Morgen, als man bemerkte, daß auch ihr Pelz fehlte. Man wartete auf ihre Rückkehr — Tage — Wochen. Erst nach Monaten wurde ihre Leiche von Handwerkern in einer alten Truhe gefunden. Der altertümliche Riegel war vorgeschoben. Lag hier ein Unglück vor? Ein Verbrechen? Wer war der Mörder? Lesen Sie alles Weitere in

„Nacht auf Schloß Cleys"

dem neuen Ullstein-Buch für 1 Mark von R. C. Ashby. Zu haben bei:

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Steuererhöhung – aber sozialistisch!

Am Samstag meldete die deutsche Presse die Erhöhung der Körperschaftssteuer für den Rest dieses Jahres um ein Viertel, für das kommende Jahr um die Hälfte. Man ist es in den Jahren des Novemberstaates nachgerade gewohnt geworden, Steuererhöhungen als einen Angriff des Staates auf die Geldtasche jener Volksgenossen zu betrachten, die sich über die Fülle ihres Inhalts ohnehin nicht zu beklagen hatten. Wir erinnern uns nur der Einführung der Bürgersteuer, die ohne Rücksicht auf das Einkommen vor allem die breiten Massen belastete, während zur gleichen Zeit im Zusammenhang mit dem internationalen Angriff auf die deutsch-österreichische Zoll-Union und die DD-Banken den anonymen Gesellschaften weitgehende steuerliche Vorteile gewährt wurden. Damals befand sich das Reich im Zustand sinkender Konjunktur und steigender Arbeitslosigkeit.

Seither hat sich die wirtschaftliche Struktur des Reiches grundlegend geändert. Das Versprechen Adolf Hitlers in seinem Aufruf vom 1. Februar 1933: „Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Verelendung entrissen sein. Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein" ist schon nach dreieinhalb Jahren in Erfüllung gegangen. Der Führer hat sein Wort eingelöst und die deutsche Wirtschaft zu einer Blüte geführt, die das Staunen der übrigen, von dem bequemen Schlagwort „bei Wirtschaftskrise" wie mit Basiliskenblick gebannten Welt hervorruft. Gewiß sind die Nachwirkungen des Zerstörungstaumels der Novemberrepublik noch nicht ganz überwunden. Zu diesen Nachwirkungen gehören auch Rohstoff- und Devisensorgen. Im Großen und Ganzen aber ist die deutsche Wirtschaft auf einen Stand gekommen, der ihre Leistungsfähigkeit zu mehr als 80 v. H. in Anspruch nimmt und damit zu einer Insel der Wohlfahrt gemacht hat.

Nun gibt es immer Leute, die Gelegenheiten auszunützen wissen. Diese Leute haben mit Befriedigung die Gewinne errechnet, die ihr Betrieb dank der durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der nationalsozialistischen Reichsführung gesteigerten Kaufkraft der breiten Massen abwarf. Es ist ihnen nicht eingefallen, die Verbilligung der Herstellungskosten infolge der Mehrerzeugung zum Anlaß zu nehmen, zur Aufrechterhaltung bzw. Erhöhung des Lebensstandes das Ihre beizutragen. Im Gegenteil! Der Gewinn aus der Mehrbeschäftigung verführte sie zum Ausnützen einer neuen Gewinnmöglichkeit. Die Einkommensteuer der einzelnen erwerbstätigen Personen ist der Höhe des Einkommens nach bis zu 50 v. H. gestaffelt. Die Körperschaftssteuer, mit der die Gewinne der anonymen Gesellschaften erfaßt werden, ist mit 20 v. H. festgesetzt, ohne Unterschiede zwischen den einzelnen steuerpflichtigen Summen zu machen. Also ging mancher Betriebsführer her und wandelte sein persönliches Unternehmen in eine anonyme Gesellschaft um, um auf diese Art zu dem Mehrbeschäftigungsgewinn auch noch steuerliche Vorteile zu erzielen.

Der Reichsführung obliegen gewaltige Aufgaben: Schutz nach außen, Aufbau im Innern. Diese Aufgaben erfordern selbstverständlich gewaltige Geldmittel. Frühere Regierungen haben sich an diese Aufgaben überhaupt nicht herangewagt, sondern mit gewaltigen Steuerauflagen sich bloß aus augenblicklichen Verlegenheiten geholfen. Die Pläne der nationalsozialistischen Reichsführung sind allumfassend und wirken sich in ihrer Durchführung auf jeden einzelnen Volksgenossen aus, während die Maßnahmen der Novemberregierungen gewöhnlich nur einer engbegrenzten Schicht zugute gekommen sind. Es wäre ein Leichtes für die gegenwärtige Staatsführung gewesen, im Wege allgemeiner Steuererhöhungen die für sie notwendigen Mittel zu beschaffen — und sie hätte eine solche Maßnahme auch stichhaltig begründen können.

Die Staatsführung wäre dann allerdings nicht nationalsozialistisch gewesen. Mit der Erhöhung der Körperschaftssteuer hat das Reich die sozial gerechteste und wirtschaftlich zweckmäßigste Form der Beschaffung neuer Staatsmittel gefunden. Diese Erhöhung schiebt dem Davonlaufen einzelner Unternehmer vor der persönlichen Verantwortung in jeder, also auch in steuerlicher Beziehung, einen Riegel vor. Sie belastet aber vor allem die breite Masse nicht, die in unerhörter Disziplin alle Opfer, die der Aufbau des Staates und seiner Wirtschaft gefordert hat, auf sich genommen hat.

Für die Kapitalsgesellschaften bedeutet diese steuerliche Maßnahme natürlich auch nicht eine Ablösung von allen Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft. Sie haben nach wie vor die Verpflichtung, an der Aufrechterhaltung bzw. Erhöhung des Lebensstandards aller schaffenden Volksgenossen nach ihren Kräften beizutragen. Betriebsführer oder Geldgeber eines Betriebes sein, beschränkt sich im Dritten Reich die Aufgaben nicht auf das Couponschneiden und auf die Sorge um die Höhe der ausgeschütteten Gewinnanteile. Der nationalsozialistische Staat hat den Gewinnen der anonymen Kapitalsgesellschaften eine Steuerbelastung auferlegt, weil diese Belastung in jeder Beziehung gerechtfertigt und tragbar ist. Der nationalsozialistische Staat wird auch dafür sorgen, daß der Sozialismus in der Steuergesetzgebung nicht aufgehoben wird durch eine Preis- und Lohnpolitik, wie man sie früher gewohnt war.

Der nationalsozialistischen Staatsführung ist es nämlich — das soll jenen geflüstert werden, die bis heute es nicht gehört haben sollten — um das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu tun und nicht um die Interessen irgendwelcher einzelnen!

J. M.

Nürnberger Aufmarschgelände in neuer Gestalt
Die Bauten auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg stehen vor der Vollendung. (Weltbild, M.)

Baldiger Zusammentritt des Nichteinmischungsausschusses

London, 30. August.

Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post" berichtet, daß die Entscheidung der italienischen Regierung über das Waffenausfuhrverbot nach Spanien den ersten Abschnitt der Nichteinmischungsverhandlungen vervollständige, da die größten Schwierigkeiten hiermit überwunden seien. Es bestehe jetzt die Hoffnung, daß die erste Sitzung des Nichteinmischungsausschusses schon Ende nächster Woche oder Anfang der darauf folgenden Woche stattfinden könne, und, da zu erwarten sei, daß der Ausschuß sich mit allen die Lage in Spanien betreffenden Angelegenheiten beschäftigen werde, werde er sich wohl auch der Frage widmen, wie man den Bürgerkrieg menschlicher gestalten könne.

Zugriff im letzten Augenblick!

Jüdische Devisenschiebungen aufgedeckt

Köln, 30. August.

Die Kölner Zollfahndungsstelle ist wiederum einer großen Kapitalverschiebung auf die Spur gekommen, deren Hauptbeteiligte jüdische Geschäftsleute sind.

Die Kaufleute Simon Cahen und Hermann Frank betrieben in Köln die recht gut gehende Konserven- und Marmeladenfabrik „Rhenania", mit der sie ungeheure Gelder verdienten. Mit echt jüdischer Gerissenheit verschoben sie im Laufe der letzten Monate ihr Vermögen ins Ausland. Sie täuschten den Behörden gewinn- und devisenbringende Auslandsgeschäfte vor und exportierten Waren im Werte von über einer Million Reichsmark nach Uebersee. Zur Bezahlung der Waren in Deutschland hatten sie ihr in Deutschland festliegendes Vermögen flüssig gemacht. Der Gegenwert für die ausgeführten Waren, der normalerweise in Devisen einkommen und an die Reichsbank abgeliefert werden mußte, leiteten sie ihren im Ausland befindlichen Bankkonten zu. Noch bevor sie aber ihren Plan zu Ende geführt hatten, mußten sie, da die Gefahr der Entdeckung bestand, aus Deutschland flüchten. Sie ließen Betrieb und Gefolgschaft im Stich. Der Betrag, den sie auf die geschilderte Weise ins Ausland verbracht hatten, belief sich aber bereits auf über eine Million Reichsmark. Nach der Flucht der Juden konnte noch deren restliches Vermögen beschlagnahmt werden. Erwähnenswert ist dabei, daß die wertvolle Wohnungseinrichtung des Cahen noch beim Abtransport, zum Teil direkt an der Grenze, sichergestellt werden konnte.

Im Kampf mit steinernen Riesen

Erstbegehung der Soellerköpfe-Südwand

München, 30. August.

Drei Seilschaften, bestehend aus sechs Engländern und drei Deutschen, die sich in dieser Woche im Wetterstein aufhielten, ist es gelungen, die erste Begehung der 600 Meter hohen Südwand der Soellerköpfe in teilweise äußerst schwieriger Kletterei auszuführen. Die englischen Bergsteiger sind im Zuge des deutsch-englischen Bergsteigeraustausches zur Zeit in den bayerischen Bergen. Der Austausch ist deutscherseits von der Alpenvereinssektion „Bayerland" in die Wege geleitet worden.

Wieder zwei Opfer der Watzmann-Ostwand

Eine Abteilung Jäger, die am Freitag in die Watzmann-Ostwand eingestiegen war, fand gegen Abend oberhalb der Schellhornplatte an einer Stelle, wo in der letzten Zeit sich schon mehrere tödliche Unfälle ereignet hatten, die Leichen zweier Touristen auf. Es handelt sich um den Dipl.-Ing. Friedrich Boeld aus Diessen am Ammersee und um einen gewissen Thiele aus Augsburg. Die beiden Bergsteiger waren am Mittwoch in die Ostwand eingestiegen. Das Unglück hat sich wahrscheinlich am Donnerstag ereignet. Vermutlich haben sich die Touristen verstiegen. Einer von ihnen dürfte dann abgestürzt sein und seinen Seilgefährten mit in die Tiefe gerissen haben. Die Touristen, die etwa 200 Meter tief stürzten, wurden völlig zerschmettert.

Vom Kampf um Irun
Lange Maultierkolonnen, vollbepackt mit Munition, ziehen durch die gebirgige Landschaft hinter der Irun-Front. (Scherl Bilderdienst, M.)

Deutsche Offiziere bei den italienischen Manövern
Den zur Zeit stattfindenden italienischen Manövern wohnte auch eine Anzahl deutscher Offiziere als Manövergäste bei, die unser Bild mit Mussolini zeigt. (Pressephoto, M.)

Große Politik in kleinen Dosen

Lloyd George will Deutschland besuchen

Lloyd George beabsichtigt, demnächst in Begleitung seiner Tochter Megan eine Reise nach Deutschland zu unternehmen. Er wird u. a. die deutschen Landsiedlungen und mehrere HJ.-Lager besuchen.

Judenschutz in London

Ein Londoner Straßenredner wurde zu einer Geldstrafe von zwei Pfund verurteilt, weil er „beleidigende Aeußerungen gegen Juden" gemacht hat. Darüber hinaus hat das Gericht verfügt, daß der Angeklagte noch 50 Pfund hinterlegen solle als Sicherheit dafür, daß er sich zwölf Monate lang „gut aufführe". Könne er sich aber nicht für ein Jahr „guten Benehmens" verpflichten, so müßte er zwei Monate ins Gefängnis gehen. Der Verurteilte hat darauf erklärt, daß er die 50 Pfund nicht bezahlen werde. „Ich werde ins Gefängnis gehen", so sagte er, „Juden haben jede Freiheit, und wir haben keine."

Alle Bergarbeiter in Ostricourt im Streik

Der Streik im Ostricourt-Becken (Frankreich) hat Samstag früh alle 5000 Bergarbeiter des Gebietes erfaßt. Die Arbeiter haben die Schächte besetzt und Streikposten vor den Eingängen aufgestellt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Verhandlungen haben die Gewerkschaftsvertreter vorläufig abgelehnt.

Kampfansage an den Weltbolschewismus

In der Lissabonner Stierkampfarena, dem größten Versammlungsraum der portugiesischen Landeshauptstadt, fand eine antikommunistische Landeskundgebung statt, die von den nationalen Arbeiterverbänden veranstaltet wurde. Großen Beifall erhielten auch die Redner des Abends, der soeben aus Deutschland zurückgekehrte Führer der portugiesischen Jugendorganisation, Pinto Coelho, und Hauptmann Botelho Moniz, die der kommunistischen Zerstörungsarbeit in aller Welt das Aufbauwerk in den national-regierten Ländern Italien,

Deutschland und Portugal gegenüberstellten. Aus der Kundgebung ging hervor, daß Portugal die Gefahr des Weltbolschewismus klar erkannt hat und bereit ist, dieser Weltgefahr entschlossen den Kampf anzusagen.

Vier Memelländer begnadigt

Der litauische Staatspräsident hat vier Memelländer, die Anfang 1935 in dem großen Kriegsgerichtsprozeß zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, begnadigt und zwar den früheren Schulreferenten beim Direktorium Curbies, der zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, und die drei zu je vier Jahren verurteilten Gerhard Lietz, Ewald Tobaschus und Hermann Fetereit. Von den seinerzeit 87 Verurteilten bleiben somit noch 57 in Haft.

Horthy bei Bundespräsident Miklas

Der ungarische Reichsverweser von Horthy stattete am Samstag in Velden am Wörther See dem österreichischen Bundespräsidenten Miklas einen Besuch ab. Die Unterredung zwischen den beiden Staatsoberhäuptern dauerte 1½ Stunden.

Einheitliche Bestimmungen

Im Zuge der Vereinheitlichung der Reichsjustizverwaltung hat Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, angeordnet, daß die mündliche Verhandlung im förmlichen Dienststrafverfahren gegen Beamte der Reichsjustizverwaltung nicht öffentlich zu sein hat. Vorgesetzte des Beschuldigten oder von ihnen beauftragte Beamte können der Verhandlung beiwohnen.

Luftverkehrsgesetz in neuer Fassung

Im Reichsgesetzblatt ist das Luftverkehrsgesetz in der neuesten Fassung veröffentlicht. Gleichzeitig mit dieser Neufassung des Gesetzes, die an sich keine grundsätzlichen Aenderungen enthält, wird eine neue Verordnung über Luftverkehr vom 21. August 1936 als Durchführungsgesetz zum Luftverkehrsgesetz bekanntgegeben, die mit Wirkung vom 15. September 1936 an die Stelle der überholten Luftverkehrsordnung von 1930 tritt. Sie trägt vor allem der neuen Organisation der Luftfahrtverwaltung Rechnung, nach der an die Stelle der früher zuständigen Landesbehörden jetzt die Luftämter getreten und alle Hoheitsbefugnisse auf dem Gebiet der Luftfahrt in der Hand des Reichsministers der Luftfahrt vereinigt sind.

Die Welt in wenigen Zeilen

Vorläufig keine KdF.-Helgolandfahrten

Das Motorschiff „Admiral" ist bei seiner Jungfernfahrt, am 28. August 1936, in der Elbmündung auf Grund geraten. Deshalb können die für Samstag, den 29. August, Sonntag, den 30. August, Montag, den 31. August und Dienstag, den 1. September vorgesehenen Fahrten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nicht stattfinden. Da das Schiff gründlich untersucht werden muß. Die Volksgenossen, die ihre Fahrt bereits bezahlt haben, können den eingezahlten Betrag bei ihrer „KdF."-Dienststelle wieder in Empfang nehmen. Wann der „Admiral" seine Helgolandfahrten wieder aufnimmt, wird durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Reichsminister Dr. Goebbels flog nach Venedig

Auf Einladung des italienischen Propagandaministers Alfieri hat sich Reichsminister Dr. Goebbels im Flugzeug zum Besuch der Biennale für zwei Tage nach Venedig begeben. Dr. Goebbels und seine Gattin mit Graf Magistrati, dem Ersten Botschaftssekretär, auf dem Flughafen Tempelhof. (Pressephoto, M.)

Oberleutnant zur See Saltzwedel

Der Führer und Reichskanzler hat bekanntlich befohlen, daß die demnächst zu bildende 2. Unterseebootsflotille den Namen des U-Boothelden Oberleutnant zur See Saltzwedel erhält. Oberleutnant zur See Saltzwedel fand am 2. Dezember 1917 als Kommandant des „U.-Boot 81" den Heldentod, nachdem er etwa 179 000 Tonnen gegnerischen Schiffsraum versenkt hatte. (Scherl Bilderdienst, M.)

Sonderpostwertzeichen für Reichsparteitag 1936

Aus Anlaß des Reichsparteitages 1936 gibt die Deutsche Reichspost in beschränkter Auflage zwei Sondermarken zu 6 und 12 Rpf. mit demselben Markenbild heraus. Die Marken sind in Rastertiefdruck und in ähnlichen Farben wie die gewöhnlichen Freimarken hergestellt. Der Verkauf der Marken, die auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden können, beginnt bei allen Postanstalten am 3. September.

Natürlich Verbindung mit Kanarischen Inseln

Entgegen anders lautenden Nachrichten ist von zuständiger Stelle festgestellt worden, daß nach wie vor die Verbindung mit den Kanarischen Inseln nicht unterbrochen ist. Auch der Postverkehr ist nicht gestört.

Standortmeldung „Hindenburg"

Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte stand das nach Südamerika fahrende Luftschiff „Hindenburg" um 19 Uhr MEZ. 230 Kilometer nördlich von Fernando Noronha.

Einwohnerstatistik französischer Städte

Nach einer neuen Statistik hat Frankreich 27 Städte mit mehr als 100 000 Einwohner. Seit 1931 ist die Einwohnerzahl der Städte Marseille, Nizza, Toulouse, Nantes, Straßburg, Toulon, Nancy und Reims gestiegen. Dagegen ist die Einwohnerzahl in folgenden Städten zurückgegangen: Paris, Lyon, Bordeaux, Lille, St. Etienne, Le Havre, Rouen, Roubaix und Clermont-Ferrand. Die Städte über 200 000 Einwohner sind Paris 2 800 168 (1931: 2 891 020), Marseille 914 932 (800 881), Lyon 570 622 (579 763), Nancy 265 451 (219 540), Bordeaux 257 000 (262 990), Toulouse 213 220 (194 564) und Lille 200 575 (201 568).

KdF.-Gauwart Rickert tödlich verunglückt

Der Gauwart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Mecklenburg-Lübeck, Pg. Karl Rickert, der sich zusammen mit dem Gaukassenwart und dem Verwaltungsinspektor des Schatzamtes Berlin auf der Rückfahrt von einer Revisionsreise befand, verunglückte tödlich bei Brüssel in Mecklenburg. Der Dienstkraftwagen streifte einen auf der Straße stehenden Lastwagen, wobei Rickert einen komplizierten Bruch der Schädelbasis, einen Armbruch und schwere innere Verletzungen erlitt. Er starb in der Nacht zum Samstag im Schweriner Stadtkrankenhaus.

Weltflug Neuyork—Paris erinnert an Lindbergh-Flug

Wie das französische Luftfahrtministerium mitteilt, hat Luftfahrtminister Pierre Cot die Einführung eines Weltfluges Neuyork-Paris beschlossen. Dieser Weltflug soll am 21. Mai nächsten Jahres zur Erinnerung an den zehnten Jahrestag der Landung Lindberghs auf dem Pariser Flughafen Le Bourget, nach seinem 33½-stündigen Atlantikflug, beginnen.

Explosionskatastrophe fordert 178 Tote

In einem mit Petroleum, Schießpulver und Straßenbaugeräten gefüllten Warenhaus in Lungtan in der Nähe des Jangtse-Hafens Tschungking ereignete sich nach einer Meldung aus Schanghai eine furchtbare Explosion, bei der 178 Arbeiter getötet wurden.

379 Opfer einer Sturmflut in Süd-Korea

Das südliche Korea ist erneut von einer furchtbaren Sturmflut verwüstet worden, die nach den bisher vorliegenden Meldungen 379 Tote und 45 Verletzte gefordert hat. 88 Personen werden noch vermißt. Es handelt sich um die schwerste Sturmflut, die Süd-Korea seit 30 Jahren heimgesucht hat.

Frankfurter Goethe-Preis für Georg Kolbe

In den historischen Räumen des Geburtshauses Goethes in Frankfurt a. M. fand die feierliche Ueberreichung des Goethe-Preises an den diesjährigen Auserwählten, den Bildhauer Professor Dr. h. c. Georg Kolbe, statt. Zu der Feier hatten sich die Mitglieder des Verwaltungsrates des Frankfurter Goethe-Preises und des Freien Deutschen Hochstifts sowie zahlreiche Vertreter der Partei und der städtischen und staatlichen Behörden sowie eine Reihe schaffender Künstler eingefunden.

einer Kranzniederlegung am Ehrenmal eingeleitet wurde. Ueber aktuelle Steuerfragen des Hausbesitzes sprach Ministerialrat Dr. Blümig, über die nationalsozialistische Zinssenkungsgesetzgebung Ministerialrat Dr. Paetzold, und über die Gegenwartsaufgaben der Wohnungs- und Baupolitik Ministerialrat Dr. Knoll.

Neuer Gesandter für Aegypten

Der Führer und Reichskanzler hat den Generalkonsul im einstweiligen Ruhestand, Freiherrn von Ow-Wachendorf, zum Gesandten in Kairo ernannt.

Aenderung der Körperschaftssteuer

Ein soeben verabschiedetes Gesetz der Reichsregierung erhöht die Körperschaftssteuer für 1936 um ein Viertel und ab 1937 um die Hälfte der bisherigen Sätze. Dementsprechend erhöhen sich die Vorauszahlungen am 10. September und 10. Dezember 1936 um je die Hälfte. Diese Steuererhöhung ist fiskalisch bedingt, allgemeinpolitisch notwendig und steuerpolitisch gerechtfertigt, da sie die Kapitalsgesellschaften, also vor allem die Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. trifft, die nicht nur durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung in den letzten drei Jahren bedeutende Gewinne erzielt haben, sondern auch nur Teile dieser Gewinne an die Gesellschafter ausschütten, während der Rest angesammelt wird und nach den bisher geltenden Bestimmungen geringer besteuert wurde. Der Anreiz, aus Steuerersparnisgründen die Form der anonymen Gesellschaft zu wählen, wird durch die Steuererhöhung abgeschwächt. Die Maßnahme dient mithin der Herstellung steuerlicher Gleichmäßigkeit, sie widerspricht nicht den Belangen der deutschen Volkswirtschaft und sie ist notwendig, um die Erfüllung der großen, dem Reich obliegenden Aufgaben finanziell zu sichern.

Hausbesitzertagung in Kiel

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. hält gegenwärtig in Kiel seine 57. Jahrestagung ab, die mit

---

Stettner & Sohn setzen sich durch

Roman von Otfrid von Hanstein

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

6) (Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie! Sie wollen meinen Rat gar nicht. Sie wollen nur, daß ich „ja" sage. Aber jetzt sollen Sie ihn hören: Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß Sie die Fabrik halten können! — Bitte, jetzt lassen Sie mich ausreden. Sie mögen viel studiert haben. Ich weiß auch, daß Sie die neuen Zeichnungen für Augsburg gemacht und berechnet haben. Aber — die Fabrik halten können Sie doch nicht! Sie wissen ja gar nicht, wie wir stehen; wissen wahrscheinlich nicht, daß Ihr Vater vor dem Zusammenbruch war, daß in acht Tagen fünftausend Mark zu zahlen sind, die wir nicht haben. Daß, wenn dieses Geld nicht gezahlt wird, der Konkurs angemeldet werden muß. Ihr Vater war immer hoffnungsvoll. Er bildete sich ein ..."

„Ich bitte, Herr Wildermut!"

„Gut, er glaubte, daß er zunächst dieses Geld mit dem Vorschuß aus Augsburg zahlen könne. Erstens ist es aber sehr fraglich, ob dieser Vorschuß so rasch gezahlt wird, zweitens würde er nicht weit reichen. Wir haben keinen Kredit mehr; wir müssen, wenn wir etwa den Bau übernehmen wollten, jede Stange Eisen bar bezahlen. Fräulein Stettner, es ist nicht so leicht, eine heruntergekommene Fabrik zu leiten!"

Elsa fing an, ärgerlich zu werden.

„Wollen Sie damit sagen, daß mein Vater die Fabrik heruntergewirtschaftet hat?"

„Aber nein. — Natürlich, jetzt nehmen Sie mir das schon übel. Das kommt davon, wenn man ehrlich seine Meinung sagt! — Es liegt an der Zeit! Aber — morgen ist Lohntag, und ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß wir nicht einmal den dafür notwendigen Betrag in der Kasse haben. Uebrigens — ich habe es für meine Pflicht gehalten, gestern abend noch einmal mit Herrn Hollerbach zu reden. Er erwartet Ihren Anruf."

Je mehr der alte Prokurist sein „schweres Geschütz" aufzog, um so mehr wurde Elsas Widerstand stark.

„Es ist sehr bedauerlich, daß Sie — als der erste Vertrauensmann meines Vaters — der erste sind, der die Flinte ins Korn wirft. Ich werde zunächst einmal Einsicht in die Bücher nehmen; ich bitte Sie auch, mir die Lohnlisten vorzulegen und die Kassenbücher."

„Wie Sie befehlen."

Der Prokurist ging hinaus, und ein paar Minuten später brachte der junge Buchhalter Helmerding die geforderten Bücher. Mit klopfendem Herzen schlug Elsa sie auf. Sie hatte das Gefühl, zunächst schon einen Feind hier im Hause zu haben.

Die Bücher waren sehr undeutlich geführt. Jetzt bedauerte Elsa, daß sie von kaufmännischen Dingen so wenig verstand. Jedenfalls schien aus ihnen hervorzugehen, daß noch zweitausend Mark Lohngelder fehlten. Dagegen war eine ganze Menge Außenstände vorhanden.

Um zehn Uhr, während Elsa noch mit rauchendem Kopf über den Büchern saß, trat wieder der Buchhalter ein.

„Herr Stadtrat Gugenheim aus Augsburg!"

„Ich lasse bitten."

Ein freundlicher alter Herr trat durch die Tür. Elsa erhob sich schnell. „Sie kommen, Herr Stadtrat, um den Vertrag zu holen? Sie haben von dem Unglück meines Vaters gehört?"

„Mit wirklich aufrichtigem Bedauern."

„Ich darf Ihnen wohl die Papiere vorlegen, aus denen hervorgeht, daß ich mit dem heutigen Tage die Fabrik übernommen habe."

Der Stadtrat sah sie forschend an.

„Sie, gnädiges Fräulein?"

„Mein Bruder fühlte sich der Aufgabe nicht gewachsen. Uebrigens bin ich selbst Doktor-Ingenieur, und die Zeichnungen und Berechnungen stammen von mir."

„Hm, Sie wollen das Werk übernehmen?",

„Ich halte es für meine Pflicht. Die Verträge gelten ja für die Firma."

„Das wohl. Aber — Sie nehmen es einem alten Mann, der in diesem Fall an den Nutzen einer Stadt denkt, nicht übel, wenn ich offen rede: Gerade in diesen Tagen ist uns zu Ohren gekommen, daß die wirtschaftliche Lage Ihres Werkes sehr ungünstig sei. Daß in der nächsten Zeit Verpflichtungen vorliegen."

„Darf ich fragen, wer Ihnen diese häßlichen Mitteilungen, die mit dem Vertrage gar nichts zu tun haben, gemacht hat?"

„Ich bin nicht befugt, darüber zu sprechen."

„Dann will ich es Ihnen sagen. Es war mein Onkel Aloys Hollerbach."

„Herr Hollerbach ist Ihr Onkel?"

„Sehen Sie, Herr Stadtrat, dieser Einwurf sagt mir schon, daß ich recht hatte. Jawohl, Herr Hollerbach ist mein Onkel, und er ist scharf darauf, unsere Fabrik für ein Butterbrot zu kaufen. Sehen Sie selbst den Vertrag. Hier ist er. Den hat er noch gestern geboten! Glauben Sie, daß er das tun würde, wenn er das Werk für schlecht hielte?"

„Als — Onkel — —?"

„Macht er uns bei Ihnen schlecht, damit ich die Flinte ins Korn werfe. Aber da kennt er mich nicht! Sehen Sie, Herr Stadtrat, da oben, das ist mein Urgroßvater, der das Werk gründete. Vor hundertfünfzig Jahren; und ich habe die Pflicht .."

Der Stadtrat sah mit steigender Bewunderung auf dieses Mädchen, dem eine heilige Energie aus den Augen leuchtete.

„Nicht wahr, Herr Stadtrat, der Vertrag ist geschlossen?! Hier ist meine Unterschrift. Es sind nur noch die ersten zwanzigtausend Mark von Ihnen anzuzahlen."

Der Stadtrat überlegte.

„Ich will Ihnen gegenüber ganz offen sein: Ich gestehe, daß mir Ihre Art gefällt, daß ich Ihnen jede Achtung zolle und Ihnen wünsche, daß Sie Ihre Aufgabe erfüllen können. Aber — ich habe in erster Linie daran zu denken, daß die Stadt nicht geschädigt wird. Ich muß vorsorgen, daß die von uns gezahlten Summen nicht zur Abdeckung alter Schulden verwendet werden. Ich weiß — es ist gleich, woher — daß Sie in acht Tagen fünftausend Mark zu zahlen haben. Sobald ich die Gewißheit habe, daß dies geschehen ist, werde ich die sofortige Auszahlung des Vorschusses veranlassen. Es ist ja ausdrücklich eine Frist von acht Tagen vorgesehen. — — Ich sehe, Sie lassen den Kopf hängen. Sie wollen also mit diesem Geld Ihre Schulden bezahlen. — Verehrtes Fräulein Doktor! Ueberlegen Sie es sich ganz genau, ehe Sie eine so schwere Aufgabe übernehmen. Ich bleibe bis heute abend neun Uhr im Hotel Vier Jahreszeiten und stehe Ihnen sehr gern mit meinem Rat zur Verfügung."

Elsa war totenblaß. Also — war es wirklich vorbei? Sie sah den Vertrag durch. Der Stadtrat hatte recht, und der Mann machte einen sehr guten Eindruck auf sie. Konnte sie es ihm übelnehmen, wenn er in erster Linie seine Stadt vertrat? —

Als der Stadtrat gegangen war, machte sie sich wieder über die Bücher her. So vieles verstand sie nicht. Es war doch immer zu tun gewesen. Es waren nach den Kassenbüchern auch andauernd Gelder eingegangen. Wo waren diese geblieben? Ihr Vater hatte sie ganz gewiß nicht leichtfertig verbraucht

Wieder kam der Buchhalter.

„Herr Doktor Walter Schönau möchte Sie sprechen. — Hier ist auch ein Eilbrief."

Elsa hatte genickt. Im ersten Augenblick, als sie des Doktors Namen hörte, war sie bereit, ihn abzuweisen. Wie konnte sie in dieser Stimmung mit irgend jemand über harmlose Dinge reden? Als sie dann aber den Eilbrief in ihrer Hand hielt und den Namen des Onkels Hollerbach als Absender darauf sah, hatte sie den Besuch völlig vergessen. Der Buchhalter deutete das Nicken, mit dem sie den Empfang des Briefes bestätigte, als Zusage, daß sie den Besucher empfangen wolle. So stand denn Walter Schönau, allerdings von ihr gar nicht bemerkt, bereits im Zimmer, als Elsa den Brief las.

„Liebe Nichte! Ich möchte Dir nur mitteilen, daß ich Dir bis morgen früh Zeit lasse, mein Angebot noch anzunehmen. Ich habe Dir übrigens einen verwandtschaftlichen Dienst geleistet, damit Du siehst, wie gut ich es meine, und habe das Papier über fünftausend Mark, das in acht Tagen zu zahlen ist, an mich gebracht. Es ist nicht gut, wenn dumme Gerüchte in der Stadt umgehen, und wir können dann ja den Betrag beim Kauf verrechnen. — Mit herzlichem Gruß

Dein Onkel Aloys Hollerbach."

Elsa lachte unwillkürlich bitter auf. Natürlich, der Onkel hatte sie in der Schlinge.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Primat der Bevölkerungspolitik

Bei einer Massenkundgebung in Potenza hielt Mussolini eine Ansprache, in der er erklärte: „Die Völker mit den leeren Wiegen können ein Imperium nicht erobern. Sollten sie aber ein Imperium besitzen, so wird der Tag kommen, an dem es für sie vielleicht äußerst schwer sein wird, es zu erhalten und zu verteidigen."

Bandenkrieg in Abessinien

Etwa 1200 abessinische Banditen versuchten am Mittwoch einen Angriff auf die abessinische Hauptstadt, der aber sofort zurückgeschlagen wurde, wobei sich unter Führung von Ras Hailu auch motorisierte Eingeborenen-Truppen auszeichneten. Die Angreifer verloren 200 Mann an Toten, die Italiener 15 Askaris.

Richtig abkürzen!

Reichsschatzmeister Schwarz hat angeordnet: „Abkürzungen, die nur aus einzelnen Buchstaben bestehen, erhalten, soweit sie innerhalb eines Satzes in Erscheinung treten, nur einen Punkt am Ende der Abkürzung (z. B. NSDAP., NSKK., NSKOV.). Stehen die Abkürzungen für sich allein, z. B. bei Aufschriften, so kann auch diese Punktsetzung unterbleiben. Abkürzungen, die aus einzelnen Buchstaben sowie Wortteilen bestehen, erhalten einen Punkt nach den Buchstaben und einen Bindestrich zwischen Buchstaben und Wortteil (z. B. NSD.-Studentenbund, NS.-Hago, NS.-Presse)."

Das Recht auf artgemäße Erziehung

Einer deutschen Mutter, die 1923 einen unehelichen arischen Sohn geboren und 1925 einen Juden geheiratet hatte, um dann selbst zur mosaischen Religion überzutreten und auch ihr Kind diesem zuzuführen, wurde das Recht für die Sorge um die Person des Kindes einstweilig entzogen. Das Kind wurde, wie es in der Begründung der Gerichtsentscheidung heißt, durch sein Aufwachsen im jüdischen Haushalt in einer für sein Alter schon sehr bedenklichen Weise deutscher Art und Lebensanschauung entfremdet. Da die Mutter sich dieser Gefahr verschließt, ist damit zu rechnen, daß endgültige Maßnahmen zum Schutze des Kindes notwendig werden, weil das Recht des deutschen Volkes auf artgemäße Erziehung höher steht als das Mutterrecht.

Einbrecher seit Jahrzehnten

Vier Jahre Zuchthaus für alten Dieb

Stuttgart, 30. August.

Der 34 Jahre alte ledige Leonhard Roseck von Sonthofen betätigte sich seit seinem sechzehnten Jahre als Einbrecher. Seine sechzehn Vorstrafen, worunter fünf und sechs Jahre Zuchthaus, liegen faß ausschließlich auf dem Gebiet des erschwerten Diebstahls. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe im Februar 1935 als lästiger Ausländer aus dem Reich ausgewiesen, fand er bei den Vertretern seiner tschechoslowakischen Heimat — sein Vater war Tscheche — bis jetzt keine Neigung, ihn als Landsmann anzuerkennen, weshalb seine Staatsangehörigkeit heute noch umstritten ist. Für ihn hatte dies die unangenehme Folge, daß er zwar das deutsche Reichsgebiet zu verlassen hatte, aber weder von der Tschechoslowakei noch von der Schweiz über die Grenze gelassen wurde.

Er wurde deshalb zunächst einmal auf ein Jahr in Schutzhaft genommen und dann aufgefordert, den deutschen Staub endlich von den Füßen zu schütteln. Bevor ihm dies möglich war — das tschechoslowakische Konsulat gab ihm keinen Paß — verfiel der Arbeits- und Heimatlose wieder in sein altes Einbrecherleben. Und zwar führte er in der Zeit von vier Wochen etwa zwei Dutzend teils einfache, teils schwere Rückfalldiebstähle aus, wobei die nähere und weitere Umgebung Stuttgarts von ihm heimgesucht wurde. Seine Gesamtbeute bewertete sich auf mindestens 620 RM., wovon 270 RM. in Bargeld bestanden. Die Große Strafkammer verurteilte den unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher wegen eines fortgesetzten Verbrechens des teils schweren, teils einfachen Rückfalldiebstahls zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Starker Bodensee-Schiffsverkehr

Zwischen Lindau und Bregenz

Stuttgart, 30. August.

Aus Anlaß der Grenzöffnung nach Oesterreich ist der Fahrplan für die Schiffsstrecke Lindau—Bregenz erheblich verbessert worden. Es verkehren zwischen Lindau und Bregenz folgende weitere Schiffskurse:

Von Lindau nach Bregenz: Lindau ab *) 6.50, 10.15, *) 15.45, *) 18.20, 19.25; Bregenz an 7.15, 10.35, 16.05, 18.40, 19.45.

Von Bregenz nach Lindau: Bregenz ab *) 7.25, 11.20, *) 16.15, *) 18.45, 19.55; Lindau an 7.45, 11.45, 16.40, 19.05, 20.20.

Die mit *) bezeichneten Kurse verkehren bis einschließlich 13. September. In Lochau kann wegen Ausbesserungsarbeiten am Landsteg vorerst nicht angelegt werden.

Der Stuttgarter Blumenkorso

Stuttgart, 30. August.

Keine Stadt der südlichen Gaue dürfte mehr Berechtigung haben, das Fest der Blumen zu feiern, als Stuttgart, die in Gärten eingebettete und von großen Gärtnereien in weitem Umkreis umgebende schwäbische Landeshauptstadt. So veranstalteten am Sonntagnachmittag, einem in seinem Schönwetterglanz vorbildlichen Spätsommertag, Reichsnährstand, Fachschaft für Blumenbindereien, und der Verkehrsverein Stuttgart in den Anlagen den Stuttgarter Blumenkorso 1936, der sich eines außerordentlichen Erfolges erfreuen durfte. Tausende von Stuttgarter und vor allem auch auswärtige Volksgenossen strömten schon früh in den schattigen Anlagen zusammen, wo Fechtvorführungen und Volkstänze das Fest der Blumen einleiteten. In glühender Pracht und Schönheit, nach künstlerischen Ideen reich gestaltet, zog dann der Zug vorüber, begleitet von einer in Anbetracht ihrer Biedermeierkostüme recht schneidigen Musikkapelle, einer Bauernkapelle und einem Musikzug in Friedericianischer Uniform. Fröhliche Menschen, Musik, Sonne und Blumen und noch einmal Blumen — das war daß sonntäglich-festliche Bild des Blumenkorsos, an dem u. a. auch der stellvertretende Gauleiter Schmidt und Oberbürgermeister Dr. Strölin, als der Schirmherr des Blumenkorses teilnahmen.

Die Zuerkennung der Preise, die der Direktor des Verkehrsvereins Stuttgart, Major a. D. Kienzle, und Ratsherr Häffner zu Beginn eines Bunten Abends im Kuppelsaal des Kunstgebäudes bekanntgaben, entsprach sicher auch dem Werturteil der Zuschauer. Den 1. Preis bekam die nach einem Entwurf von Kunstmaler Mezger-Bad Cannstatt gestaltete Venezianische Gondel „Eine Nacht in Venedig" (Dörrs Schnellgaststätten), den 2. Preis die vier Wagen der Daimler-Benz AG. „Unter dem Silberstern", den 3. Preis der „Nelkentraum" der Großgärtnerei Albert Münz in Waiblingen, den 4. Preis „Unser Tiergarten" zwei Wagen der Stadt Stuttgart und ihrer Stadtgärtnerei, den 5. Preis „Das glückhafte Schiff" des DAF. mit seinen Auslandsdeutschen Trachtengruppen und den 6. Preis die Trachtengruppe aus Kirnbach bei Wolfach mit den Ziehharmonikaspielern der Stuttgarter Schule Mazzoni. Der von OBM. Dr. Strölin gestiftete Wanderpreis fiel also in diesem Jahr an Dörrs Schnellgaststätten, während er im Vorjahr der Daimler-Benz AG. zuerkannt worden war.

Stuttgart, 30. August. (Staufee künftig „Max-Eyth-See.) Der Oberbürgermeister hat zu Ehren des bekannten Ingenieurs und Schriftstellers Max Eyth dem Staufee bei Hofen den Namen „Max-Eyth-See" gegeben. Das am Staufee angelegte Freibad führt künftig die Bezeichnung „Max-Eyth-Bad".

Stuttgart, 30. August. (Prof. Abendroth dirigiert für die schwäbische HJ.) Anläßlich des Aufenthalts von Generalmusikdirektor Professor Abendroth in Stuttgart hatte der Leiter der Kultur-Abteilung des HJ.-Gebietes 20 (Württ.), Unterbannführer Köttgen, Gelegenheit, mit Professor Abendroth eine Reihe von Problemen der musikalischen Jugenderziehung in Württemberg zu besprechen. Im Laufe dieser Unterredung erklärte sich Professor Abendroth dazu bereit, im kommenden Winter in Stuttgart ein Symphoniekonzert für die Hitler-Jugend zu dirigieren.

*

Anwärter für die Bühnenlaufbahn. Die Landesleitung der Reichstheaterkammer gibt bekannt: Anwärter für die Bühnenlaufbahn als Sänger, Chorsänger oder Schauspieler, deren künstlerische Ausbildung abgeschlossen ist, müssen sich zur Aufnahme in die Fachschaft Bühne der Reichstheaterkammer einem Leistungsnachweis unterziehen. Dieser kann bei der Beratungsstelle der Reichstheaterkammer in Stuttgart abgelegt werden, und zwar für Oper (Sänger und Chorsänger) am Sonntag, dem 27. September, für Schauspiel am Montag, dem 28. September. Meldungen sind bis 10. September zu richten an die Beratungsstelle der Reichstheaterkammer an den Württ. Staatstheatern in Stuttgart.

Unsere Kurzgeschichte:

Zimmer Nummer 315

Von D. Gaard

Heute war ein Brief für den Herrn von Zimmer Nummer 315 da. Hastig nahm er ihn in Empfang, doch als er sich zum Gehen wandte, fiel sein Blick flüchtig auf Joan, und, ohne sich darüber klar zu sein, blieb der unglückliche Ausdruck ihrer Augen in seinem Gedächtnis haften. Seine Hände zitterten, als er den Brief öffnete. Er trug keinen Poststempel, aber deutlich seinen Namen als Adresse. Er riß den Briefumschlag auf und starrte auf das Blatt Papier. Es war die Hotelrechnung für eine Woche in Höhe von 850 Kronen.

Er faltete den Brief zusammen und wollte ihn in seine Brieftasche stecken, da fiel ihm noch ein Blatt entgegen. Es war mit derselben Handschrift beschrieben, die die Adresse aufwies. Das mußte ein Irrtum sein — der Brief hatte keine Anrede und war unterschrieben mit „Joan". Ohne besonderes Interesse begann er zu lesen und über sein müdes Gesicht zog ein Schein von Erstaunen. Es war ein Abschiedsbrief an irgendeine ihm unbekannte Person.

Mit unsicheren Schritten ging er in das Hotel zurück und entdeckte Joan, die auf einen Omnibus zu warten schien. Er trat neben sie und sagte: „Sie wollen sich das Leben nehmen? Ich fand einen Brief in dem Umschlag, den Sie mir heute reichten. Warum?"

„Nicht fragen. Es interessiert Sie ja gar nicht. Im Augenblick würden Sie Mitleid mit mir haben. Und am Montag würden Sie durch die Halle gehen und nicht einmal zur Portierloge hinsehen, um festzustellen, ob jemand anders meinen Platz eingenommen hat. Wenn ich mein Leben überdenke, dann sehe ich nur immer Menschen durch die verhaßte Halle gehen, während ich hinter meinem Tisch sitze und hoffe, daß mir jemand zunickt. Aber niemand denkt daran."

„Wissen Sie, warum ich Ihnen folgte?"

„Sie brauchen es mir nicht zu erklären, ich bin froh, daß ich heute nachmittag Gesellschaft habe."

„Weil ich in derselben Situation bin, wie Sie."

Niemand von ihnen sprach.

Nach einer großen Stille fragte er: „Wollen wir den Abend zusammen verbringen, ehe wir . . . ehe wir . . ." Als sie nickte, griff er nach seinem Hut.

„Ich gehe ins Hotel und ziehe mich um. In einer Stunde hole ich Sie." Wie im Traum zog Joan ihr schönstes Kleid an. Sie war schön an diesem Abend, schöner als je.

„Erzähl mir", sagte er und gebrauchte unwillkürlich das Du — „warum?" „Ich habe Geld aus der Kasse genommen. Erst für Schuhe, dann für ein Kleid, ich wollte es ja abbezahlen, aber es wurde immer mehr."

„Wieviel ist es?" „Ein paar hundert Kronen." „Und ich kann meine Rechnung nicht bezahlen — ich habe kein Geld und keine Aussicht, etwas zu erhalten. Ich weiß nicht, warum ich Zimmer im Continental nahm — ich erinnere mich an nichts . . ."

Sie ergriff seine Hand. „Ich werde dir helfen — du bist kein Verbrecher, du darfst nicht wegen der Hotelrechnung aus dem Leben gehen. Ich gebe dir eine Quittung über die Rechnung — habe ich ein paar hundert Kronen unterschlagen, kommt es auf etwas mehr gar nicht an."

In diesem Augenblick erhob sich ein Herr vom Nebentisch und kam zu ihnen. „Aber, Mr. Caswell, wie freue ich mich . . ." Hackford-Jones stand auf und sagte: „Lassen Sie uns da drinnen zusammen sprechen." Joan blickte ihnen nach. Fünf Minuten später kam er zurück. Allein. Hastig trank er sein Glas leer, reichte ihr einige Geldscheine herüber und verließ rasch den Saal . . .

Wie Joan nach Hause gekommen und wie sie den Kellner entlohnt hatte, wußte sie nur noch ganz undeutlich. „Die Rettung — die Rettung — aber woher hatte er das Geld —" die Gedanken wiederholten sich ununterbrochen. Als sie am Montag an ihrem Platz in der Hotelhalle saß, trat der Herr, der Hackford-Jones im Restaurant angesprochen hatte, auf sie zu. „Nun ist alles in Ordnung", sagte er. „Herr Caswell hatte in einem Anfall von Niedergeschlagenheit vor acht Tagen sein Haus verlassen, und wir wußten nicht, wo er sich aufhielt. Ich bin der Sekretär seines Vaters. Mr. Caswell läßt Sie bitten, das Geld, das er Ihnen im Restaurant gab, zu behalten — aus Dankbarkeit dafür, daß Sie ein Unglück verhindert haben."

Mit kurzem Gruß verschwand er und kam zehn Minuten später mit Mr. Caswell zurück. „Die Rechnung für Zimmer Nr. 315", sagte der Portier. Joan sah auf. Mr. Caswell war schon dicht am Ausgang der Halle. Er blieb einen Augenblick stehen, und erwartungsvoll starrte sie ihn an. Im nächsten Augenblick bewegte sich die Schwingtür. Der Herr vom Zimmer Nr. 315 hatte das Hotel verlassen. Er hatte sie vergessen.

Lachen Sie mit!

„Herr Ober, bei diesem Aufschnitt haben Sie das „K" vergessen!"

„Wie meinen?"

„Sie haben das „K" vergessen! — Ich hatte nämlich nicht „alten", sondern „kalten" Aufschnitt bestellt!"

Der Beweis

Memmler ist als Zeuge erschienen. Nicht gern, aber der Kläger in dem Beleidigungsprozeß hat ihn dazu gepreßt. Da er einmal dabei ist, sagt Memmler auch mit großer Bestimmtheit aus.

Der Anwalt des Angeklagten bemerkt: „Sollten Sie sich nicht getäuscht haben? Sie saßen doch in der anderen Ecke des Lokals. Da können Sie doch kaum gehört haben, daß der Beklagte zum Kläger gesagt hat: „Blödes Kamel!"

„O bitte — — ich hab' mich noch zusammennehmen müssen, um nicht zu rufen: „Stimmt!"

*

Er war im Papiergeschäft und besah sich Füllfederhalter.

„Meine Frau soll ihn bekommen!" erklärte er.

„Ah, wohl als kleine Ueberraschung?" fragte der Verkäufer.

„Das kann man wohl sagen", meinte er, „sie wünscht sich nämlich ein Auto!"

Ratschläge für den Garten

Häufig ist bei Obstbäumen ein vorzeitiges Verfärben und Abwerfen des Laubes festzustellen, obwohl dieser Vorgang in den äußeren Umständen kaum eine genügende Begründung zu finden scheint. Sehr verbreitet ist die Maßnahme, derartige Bäume mit flüssigem Dünger zu behandeln, doch dieses Verfahren ist nicht immer richtig. Da ein frühzeitiges Verfärben und Abwerfen des Laubes stets als Symptom einer Schwächung anzusehen ist, ganz gleichgültig, auf welche Ursachen dieser Schwächezustand zurückzuführen ist, kann die Zuführung flüssiger Düngemittel, die doch eine rasche Wirkung bezwecken, mehr zum Schaden als zum Nutzen anschlagen. Man fährt im allgemeinen wesentlich besser, wenn man derartige Bäume „einziehen" läßt. Die Düngung im vorgeschrittenen Herbst und später im Winter mit flüssigen Stickstoffgaben muß nachhaltig sein. Auch die Kunstdünger leisten gute Dienste.

Obstbaumschädlinge im September

Eine der schlimmsten Krankheiten der Obstbäume ist der Schorf (Fusicladium), durch den ein ungeheurer Schaden angerichtet wird. Vielfach zeigt sich bereits ein Rissigwerden der Früchte, das oft als Begleiterscheinung des Fusicladiums bezeichnet werden kann. Diese Krankheit tritt aber auch als Folgeerscheinung von wechselnder Witterung auf. Wenn nach langanhaltender Trockenheit starke Regengüsse den Boden gut durchfeuchten, so schwellen die Früchte an und die Schale wird rissig, weil bei der Trockenheit die Epidermiszellen dickwandig wurden und infolgedessen nicht mehr gut dehnbar sind. Manche Sorten, z. B. „Graue Renette", „Kasseler Renette", „Cox Orangen-Renette", auch „Schöner von Boskoop", neigen besonders zum Rissigwerden. Gute Bodenbearbeitung zur Erhaltung der Feuchtigkeit und womöglich Bewässerung der Bäume wird diese Krankheitserscheinung wesentlich herabmindern. Nicht ausgeschlossen ist es, daß sich in diesem Jahre wieder das Spät-Fusicladium an Aepfel- und Birnbäumen zeigt. Man beugt ihm durch nochmalige Bespritzung mit 1—2prozentiger Schwefelkalkbrühe vor. Gegen die Obstmade (Apfelwickler) und die Fruchtfäule (Monilia) ist nach wie vor das rechtzeitige Aufsuchen und Verbrauchen bezw. Vernichten der befallenen Früchte erforderlich. — Schon naht auch die Zeit, wo man an das Anlegen der Leimringe zum Fangen des Frostspanners denken muß. Es ist zu begrüßen, daß die Industrie gebrauchsfertige Leimgürtel herausgebracht hat.

Der Gemüsegarten im September

Jetzt werden die letzten Aussaaten gemacht. Sie bestehen aus Schwarzwurzeln, Wintersalat, Spinat, Mangold und Radieschen. Zu pflanzen sind: Knoblauch, Perlzwiebeln und Schalotten. Küchenkräuter werden geteilt, Endivien gebleicht, Raupen abgelesen und die Ueberwinterungsräume vorbereitet. Was haltbar sein soll, darf nun nicht mehr gejaucht werden, auch ist übermäßiges Gießen zu vermeiden. Der Dauerkampf gegen die Samenunkräuter tritt jetzt in sein stärkstes Stadium. Wer unterliegt, hat seinen Garten auf Jahre minderwertig gemacht. Das darf in der heutigen Zeit stärkster Anspannung aller Kräfte nicht vorkommen! Umgekehrt: Man macht aus der Not eine Tugend, indem man allen organischen Abfall mit Branntkalk kompostiert und dadurch wertvolle Pflanzennahrung gewinnt. Also in jedem Herbst entsteht ein neuer Komposthaufen.

Alle Kohlgewächse,

die von Erdflöhen bedroht sind, sollten grundsätzlich in unmittelbarer Nähe von schattenspendenden Gegenständen, wie Zäunen, Hecken, Mauern und dergleichen, angepflanzt werden, da die Erdflöhe dem Schatten aus dem Wege gehen. Freilich sollen die Gewächse nicht den ganzen Tag über, sondern möglichst nur um die Mittagszeit im Schatten liegen, denn um diese Zeit herum pflegen sich die Erdflöhe am gefährlichsten auszubreiten. Sind Mauern, Holzräume und andere schattenspendende Gegenstände nicht vorhanden, dann kann man die bedrohten Kohlpflanzen in der Nähe von hochwachsendem Gemüse anbauen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sonderbeilage der HJ

Das junge Deutschland

Gebiet Württemberg

Deutschlands Jugend marschiert

Was Schwabens Hitler-Jugend beim letzten Marsch nach Nürnberg erlebte

Mitten in der Nacht wache ich auf. Tropf, Tropf, Tropf, pocht es an unser Zelt. Es regnet. Das sind schöne Aussichten für den kommenden Marsch. Bis zum Morgengrauen hat es statt aufzuhören, in gesteigertem Maße weitergeregnet. Bis nach Großheppach waren wir nicht mehr als naß. Kein trockener Faden war mehr am ganzen Leib. Und erst mittags! Unsere, unter den Witterungsverhältnissen so sehr gelittenen Gemüter erfuhren hier eine angenehme Ueberraschung. Unser Bagageführer und unser Koch, die vorausgefahren waren, hatten großartig Quartier gemacht und dazu ein Essen vorbereitet — ganz groß. Einen echten Manöverfraß. Linsen mit Speck. Nachdem wir unsere ausgehungerten Leiber ein wenig aufgefüllt hatten, trockneten wir uns so gut es eben ging an einem Ofen, in dem wir ein Riesenfeuer entzündet hatten. Dann aber ging es wieder hinaus auf die Straße, in den Regen. Das Wetter rann von der Mütze, den Hals hinunter bis ans Koppel, dort staute es sich und verursachte ein Gefühl, das gerade nicht zu den angenehmsten gehört.

In Winterbach machten wir nochmals halt, um dann nach Schorndorf, unserem nächsten Marschziel, weiter zu marschieren. Vor der Stadt holte uns die Schorndorfer HJ. ein und dann ging es auf den Marktplatz, wo wir von dem Kreisleiter empfangen wurden. Er wies auf unser großes Ziel hin und ermahnte uns, durchzuhalten im Geiste unseres großen Führers.

Wir wechselten dann sofort unsere nassen Kleider, jeder war froh, als er aus den nassen Hüllen kam. Mit Liedersingen und vielen lustigen Sachen verbrachten wir dann vollends den Abend, um dann ehrlich müde in unsere Schlafsäcke zu kriechen.

•

Im Gleichschritt dröhnen 140 schwerbenagelte Marschschuhe über die Landstraße. Heiß brennt die Sonne. Der Affe drückt, und die Tragriemen ziehen sich eng in das Fleisch. Lange haben wir schon die 15-Kilometer-Grenze hinter uns, aber unverdrossen und in mustergültiger Marschdisziplin sind unsere Reihen. Frohe Stimmung und lustige Lieder begleiten uns auf dem ganzen Marsch. Mancher Autofahrer hält an, um unserer Marscheinheit Plätze für Fußkranke in seinem Wagen anzubieten, die wir aber nicht in Anspruch zu nehmen brauchen.

Langsam nähern wir uns. Lachende Mädchen mit Blumen in den Händen schmücken jeden von uns mit einem Sträußchen. Unter zackigem Spiel unserer Spielleute rücken wir in dem kleinen Dörfchen ein. Die Hauptstraße ist mit Fahnen und Transparenten geschmückt. Uns gelten die Worte: „Kameraden, grüßt den Führer", oder „Hier marschiert Deutschlands Jugend". Zu schnell vergeht die hinter dem Dorf angesetzte Ruhepause, in der wir unseren Durst stillen.

Nach zweistündigem Marsch erreichen wir das Tagesziel. Feierlich werden wir von einer Gruppe Musikern am Dorfeingang abgeholt und zu dem Lagerplatz geführt. Schmuck und sauber stehen da schon unsere Gebietszelte und warten auf Besuch.

Mit der bangen Hoffnung, daß es aufhören möge zu regnen, waren wir am vergangenen Abend eingeschlafen. Was würde der kommende Tag bringen. Wie froh waren wir, als beim Morgengrauen die Wolken verschwunden waren. Hell leuchtete die Sonne. Mit fliegenden Fahnen und frohen Liedern marschierten wir zur Stadt hinaus.

In Lorch machten wir Mittag. Wenn es auch nicht regnete, so sollte dieser Tag doch neue Ereignisse mit sich bringen. Unser „Pflasterkasten" hatte alle Hände voll zu tun. In langer Reihe standen die Fußkranken und ließen sich vom Feldscher operieren. Nicht einmal zum Essen hatte der „Giftmischer" Zeit. Diejenigen, die bis jetzt von dem Uebel, das sich Wasserblasen nennt, verschont geblieben waren, machten schadenfrohe Gesichter. Aber sie werden auch noch daran glauben müssen.

Dann ging es weiter in Richtung Schwäbisch Gmünd. Nach fünf Kilometer ereignete sich noch ein Zwischenfall. Unsere Gulaschkanone war in Stellung gefahren und verabreichte den schon wieder hungrigen Mägen ein kräftiges Vesper. Ein heller Kopf hat sogar die Behauptung aufgestellt, wenn wir nicht marschieren oder schlafen, dann würden wir essen. Eigentlich hat er auch recht, denn in bezug auf das Essen können wir uns tatsächlich nicht beschweren. Gut, reichlich und oft!

„Du, ich komme zum Metzger, das ist ja richtig." „Pfunds, das habe ich mir schon seit langem gewünscht, zum Bäcker zu kommen, ich esse nämlich furchtbar gerne Kuchen", schreit ein anderer. „Und wißt ihr, wo ich hinkomme", ruft unser Dicker, die „Feldhaubitze", „ich komme zu einem Baron ins Schloß." Na seht ihr, feine Leute haben immer feine Quartiere!

Ein Kommando, das Reden verstummt. „Marscheinheit, stillgestanden. Zu den Quartieren weggetreten. Jetzt ist es 5.45 Uhr, um 19 Uhr steht das Ganze wieder zum Heimabend angetreten!"

Heini, vielmehr „Herr Gedöns" und ich sind bei einem Lehrer einquartiert. Sein Sohn, ein Jungvolkpimpf, zeigt uns unser Zimmer, in dem zwei große, schöne Betten stehen. Schnell haben wir uns beim Abendessen mit unseren Gastgebern angefreundet.

Zu schnell ist die Zeit da, wo wir antreten müssen. Im Laufschritt geht es zum Marktplatz. Heute abend soll unser Dorfabend steigen. Die Stimmung der Mannschaft ist fabelhaft, die meisten konnten sich von ihrem Abendessen nicht trennen. Alles hat nur ein Urteil: So ein Quartier! Alle hatten es gut erwischt.

Abends, im weichen Daunenbettchen, konnte sich Heini lange nicht beruhigen über die Güte des Bettes. Ich hörte geduldig zu. Wir hatten es wirklich verdient, fünf Tage lang hatten wir im Zelt geschlafen, und zweimal waren wir ganz naß geworden.

Ein Hornsignal weckte uns aus unserem kurzen Schlaf. Aus den Zelten kam ein verschlafenes Knurren, hier und dort kroch einer aus dem Zelteingang in die finstere Nacht hinaus. Es war aber kein Irrtum: Mitten in der Nacht wurde zum Aufbruch geblasen.

Heimliches Fluchen in sämtlichen Zelten — also hatte der Marschführer doch sein Wort vom Vorabend wahr gemacht und ließ uns mitten in der Nacht abrücken. Gegen ½12 Uhr nachts waren wir erst von dem Dorfabend zurückgekommen und in die Zelte gekrochen. Jetzt war es ½1 Uhr. Eine harte, befehlende Stimme machte die letzten Schläfer munter und riß die Halbwachen zusammen: „Raus aus den Zelten! In 45 Minuten steht das Ganze marschfertig vor den Zelten."

Eine fieberhafte Tätigkeit beginnt: In stockfinsterer Nacht anziehen, Decken rollen, Tornister packen — Tempo, Tempo. Hier sucht einer seine Decke, dort fehlt einem der Spaten, eine gereizte Stimmung liegt über der ganzen Mannschaft, die Müdigkeit sitzt zu fest in den Gliedern.

„Noch 15 Minuten!" klingt die Stimme des Marschführers durch die Nacht. „Los Tempo!" Jeder weiß, daß es nun auf den letzten Mann ankommt. Wir werden zeigen, daß wir ganze Kerle sind und bei Nacht genau so pünktlich und vorschriftsmäßig antreten und marschieren können wie am Tage.

1.15 Uhr: Die ganze Einheit steht marschfertig angetreten. Der Führer vom Dienst meldet, dann geht es in die rabenschwarze Nacht. Stille liegt über den Dörfern. Nur die Hofhunde, die vom Klang unserer Schritte geweckt wurden, bellen hinter uns her. Ruhe ist in unseren Reihen. Jeder kämpft mit dem Schlaf, gewaltsam nur halten wir die Augen offen. Doch wir marschieren, weil wir zeigen wollen, daß wir Kerle sind.

Als es langsam dämmert, überschreiten wir die bayrische Grenze. Licht flammt in den ersten Gehöften auf. Einige verschlafene Gesichter blicken aus den Fenstern. Sie werden sich über die Kolonne gewundert haben, die da mit ihren wehenden Fahnen durch die erste Dämmerung zog.

Gegen Morgen erreichten wir unser Ziel. Die Füße schmerzen, der Magen knurrt, aber ein Stolz war in uns, daß wir alle durchgehalten hatten — daß wir in Disziplin marschiert waren.

Nach einstündigem Fußmarsch erreichen wir das schöne bayrische Städtchen Nördlingen.

Deutschlands Jugend auf dem Marsch Bild: G 20 (M)

Ein Abend im Dorf

Der nächste Tag hat trüb begonnen, unterwegs hat es mächtig geregnet — aber wir haben unsere Zeltbahnen übergehängt und uns den Teufel um Regen und Kälte gekümmert. Dafür ist das Quartier in den beiden Dörfern auch um so besser geworden. Keiner der nicht Wunderdinge von der liebevollen Besorgtheit seiner Quartiereltern erzählt!

Während es langsam dämmert und der letzte Wagen müde in die Scheune rollt, sammelt sich nach und nach alles um den Dorfplatz. Die Fahnen, die man für uns überall hinausgesteckt hat, wehen im Abendwind. Die Bäuerinnen ziehen ihre Tücher enger. Allmählich kommen auch die Bauern herbei. In das fröhliche Lachen mischen sich der Klang der Trommeln und Fanfaren und die Rufe der Jungen, die nocheinmal durch das Dorf ziehen und selbst den Letzten zu unserem Abend unter der Linde holen wollen.

Helles Licht beleuchtet die Gesichter in der Runde: da stehen sie alle nebeneinander, der Erbhofbauer und Bürgermeister neben dem jungen HJ.-Führer, der Lehrer und der Knecht, die Bäuerinnen und die Mägde. Die Fanfaren klingen auf, dann tritt einer von uns vor und spricht. „Dieser Abend soll zeigen, daß die Mannschaft des Adolf-Hitler-Marsches beim Zug durch Deutschland nicht nur marschieren will, sondern auch ausgezogen ist, um lebendige Brücke von Dorf zu Dorf, von Stamm zu Stamm zu werden. Unsere Dorfabende sollen dabei mithelfen. So steht dieser Abend unter dem Wort „Bauerntum". Wo die einzelnen unserer Marschtruppe auch herstammen, aus Stadt oder Land, dieses Bekenntnis zum Bauerntum kommt bei jedem aus dem Herzen".

Wir beginnen mit einem alten Bauernlied: „Die Bauern wollten Freie sein". Bauernnot und Bürgerkrieg im Mittelalter stehen wieder blutig auf. Dann sprechen wir einen Sprechchor, den ein Dichter aus unseren Reihen geschrieben hat. Ringsum ist längst alles still geworden. Man fühlt die Spannung, die über dem Platz liegt. Wir können aber auch lustig sein, einen richtigen, zünftigen Betrieb aufziehen. Deshalb singen wir den Rest des Abends mit unseren Gästen zusammen. Keine ernsten Lieder sollen es sein, sondern solche, bei denen man auch tüchtig lachen kann. Das Schifferklavier kommt zu seinem Recht. Einer von uns singt vor — wir fallen ein — und bald ist die ganze Runde um den Dorfplatz eine einzige frohe Familie, die unbekümmert lacht und singt.

Wohlgemut und leichten Fußes trippeln wir vom Gebiet 20 — Württemberg — die letzten Etappen herunter. Wir spüren nicht mehr das schwere Marschgepäck, nicht mehr die brennenden Fußsohlen. Auf den Feldern, in den Gärten, an der Arbeitsstätte, überall wo tätige Menschen sind, ruht das Tagewerk für einen Augenblick. Alle grüßen die Zeichen des Kampfes und Sieges der Hitler-Jugend.

In unendlicher Reihenfolge jagen Autos und Motorräder an unseren Marschkolonnen vorbei. Dann marschieren wir in Fürth ein. Der Sammelplatz der Marschteilnehmer ist erreicht. Die württembergische Hitler-Jugend hat seit ihrem Abmarsch aus Stuttgart insgesamt 250 Kilometer zu Fuß zurückgelegt. Nicht Regen noch Wind konnte uns zurückhalten.

Wir marschierten für unseren Führer und sein ewiges Deutschland.

Horch auf, Kamerad!

Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft,
und die Fahne weht dort im Winde.
Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft,
daß jeder seinen Platz wohl finde.

Kamerad, wir müssen die Festung sein,
denn sie haben uns alles genommen.
Kamerad, wir müssen die Kugeln sein,
die über die Räuber nun kommen.

Horch auf . . .
Kamerad, so steh ich nun neben dir,
als wär' ich hier immer gestanden.
Kamerad, so wollen marschieren wir,
dann macht uns kein Teufel zuschanden.

Horch auf . . .
Kamerad, und fall ich, so stehst du für zwei
und wirst meinen Leib auch noch decken.
Dann will ich schlafen, bis Deutschland frei,
dann sollt ihr mich wieder wecken.

Leb wohl, Kamerad, die Trommel ruft,
und die Fahne weht hoch im Winde.
Leb wohl, Kamerad, die Trommel ruft,
daß jeder seinen Platz wohl finde.

Fahrt übers Meer

Wenn die bunten Fahnen wehen,
geht die Fahrt wohl übers Meer.
Woll'n wir ferne Lande sehen,
fällt der Abschied uns nicht schwer.
Leuchtet die Sonne, ziehen die Wolken,
klingen die Lieder weit übers Meer.

Sonnenschein ist unsere Wonne,
wie er lacht am lichten Tag!
Doch es geht auch ohne Sonne,
wenn sie mal nicht lachen mag.
Blasen die Stürme, brausen die Wellen,
singen wir mit dem Sturm unser Lied.

Wo die blauen Gipfel ragen,
lockt so mancher steile Pfad.
Immer vorwärts, ohne Zagen,
bald sind wir dem Ziel genaht!
Schneefelder blinken, schimmern von ferne her.
Lande versinken im Wolkenmeer.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw